Start of Sylvia M. Gordon Collection.

AR 11591

Sys #: 000336027

LEO BAECK INSTITUTE
Center for Jewish History
15 West 16th Street
New York, NY 10011

Phone: (212) 744-6400
Fax: (212) 988-1305
Email: lbaeck@lbi.cjh.org
URL: http://www.lbi.org

AR 11591 1/1 Sylvia M. Gordon Collection Archives

Landau

Markus Alexander (1856-1927)

and his wife Sophie, nee Chajes

(? - 1922)

Eine Esches Chajil.

Das Lebensbild einer edlen Frau.

Von **Dr. Adolf Heinrich Landau**, Wiener-Neustadt.

Sie war majestätisch gebaut, von hoher, dabei voller Gestalt; sie hatte einen edlen Gesichtsausdruck und große mildblickende Augen. Die hohe Stirne war von einem glatten „Scheitel" umrahmt, auf dessen Abfall zur Schläfengegend ein reicher Perlenkranz, das „Stirntüchel", an Samstagen und Feiertagen glänzte. An diesen Tagen trug die Frau auch schwere seidene Kleider, ein seidenes Brusttuch und zwei kunstvoll ziselierte, mit Edelsteinen besetzte Ohrgehänge.

Das war die Tracht der alten jüdischen Patrizierin, so erschien sie im Gotteshause, so empfing sie ihre Gäste und so saß sie zur Rechten ihres Gatten am Festtagstische. An Werktagen aber zierte die arbeitsame Frau ein einfaches Gewand. Sie kochte und buk selbst, teilte die Speisen ein und servierte sie selbst, gab den Kindern Näschereien oder wehrte ihrem jugendlichen Uebermut; dabei hatte sie stets auch noch Zeit, sich über den Gang der Geschäfte zu erkundigen und die Sorgen des Gatten mit aufmunternden Worten zu verscheuchen.

Eine solche Frau war meine Urgroßmutter Jütte Benies. Sie war als einzige Tochter in wohlhabenden Verhältnissen aufgewachsen und brachte schweres Gold- und Silbergeschirr, altertümliche Girandolen und Nippsachen, Messing- und Kupfergerät, Samt- und Seidenkleider, Wäsche und Schmuck in großer Zahl, viel Möbel und Hausrat und ein gut gehendes Schnittwarengeschäft in der damals bedeutenden Handelsstadt Brody in die Ehe mit. Das war zu jener Zeit ein ansehnlicher Reichtum, und als ihr Gott einen Sohn geschenkt hatte, mußte er, wie alle reichen Kinder, schon mit jungen Jahren in alle Wissenszweige der hebräischen Theologie und Kasuistik bei den ersten Talmudlehrern

seiner Zeit eingeführt werden. Er blieb ihr einziges Kind und ihr ganzes Sinnen und Denken gehörte nur ihm.

Denn die Lebensaufgabe der frommen jüdischen Gattin ist es, dem Judentum viele Kinder zu schenken und sie so zu erziehen, daß sie „Wohlgefallen finden bei Gott und den Nebenmenschen". Wenn aber einer jüdischen Frau nur ein Kind beschert ist, dann kennt ihr ganzes Fühlen und Denken, ihr ganzes Leben und Streben nichts anderes als dieses eine Kind. Beim Frühgebet, beim Tischgebet und beim Abendgebet, beim Lichtzünden und beim Chaloreehmen,[1]) kurz bei allen Gelegenheiten hat sie nur das Kind im Sinne.

Dieses einzige Kind, Salmenleb mit Namen, war unter der sorgsamen Pflege seiner Eltern zu einem starken, gesunden Jüngling herangewachsen und ging eifrig seinen wissenschaftlichen Studien nach. Aber mit etwa achtzehn Jahren wurde der junge Mann urplötzlich von einer tückischen Krankheit niedergeworfen, lag mehrere Tage hindurch in hohem Fieber, sprach irr und wußte nichts von den Vorgängen ringsum. Es kamen Roiphes,[2]) „Gut-Aug-Absprecherinnen", man betete Psalmen in allen Synagogen — Brody hatte deren dreißig —, man lernte Mischnajot[3]) und machte Mischeberach[4]) — aber der junge Mann verblieb in einer brennenden Fieberhitze und die alten Leute sagten, man müsse Blutegel stellen, es sei ein Kopftyphus.

Ein junger Arzt der Wiener Schule, der sich gerade damals im Orte niedergelassen hatte, erkannte, daß es eine Gehirnhautentzündung war. Die gute jüdische Mutter fragte nicht nach der Art der Krankheit, sie wußte nur, daß ihr Kind in Lebensgefahr schwebte, und dachte nach altüberliefertem Brauche an einen „böjen Blick" (Gut-Aug).

Es gibt gar viele solcher Neider und Hasser unter den Mitmenschen, die es nicht mitansehen können, wenn irgendwo ein ruhiges Heim, ein stilles Glück blüht und gedeiht. Wie die elenden Bestien des Waldes gehen diese teuflischen Gestalten, schon von Natur aus gewöhnlich düster und dunkel aussehend, unter den friedliebenden Menschen umher und schauen mit giftiger Scheelsucht und Mißgunst auf alle, die besser geartet sind als sie. Wenn jemandem ein Kind wohl gedeiht, wenn jemandem ein Geschäft gut gerät, wenn jemand beliebt und angesehen, wohlgelitten, ehrsam, tüchtig und intelligent ist, dann kommen diese Hyänen in Menschengestalt und streuen böjen Samen aus, kommen mit hinterlistig stechendem Blick heran und wollen durch ihre bloße Gegenwart, die alles Gute fernhält und verscheucht, dem Braven den mühsam errungenen Platz in Gottes sonniger Natur durch ihren Haß und Neid vergällen oder gar entreißen.

Und die fromme Frau eilte in das Gotteshaus und warf sich jammernd vor den Altar der „Alten-Schul". Dort schüttete sie ihr schweres Herz vor Gott aus, denn ihre große Glaubensstärke gab ihr das richtige Gefühl ein, daß es nur Gott allein vorbehalten bleibt, den Unschuldvollen zu beschützen.

* * *

Reb Schloime Klüger war einer der bedeutendsten Männer seiner Zeit. Nicht nur als Brodyer Maggid,[5]) sondern als eine hervorragende talmudische Größe hatte er einen vollklingenden Weltruf. In Brody aber nennt jeder auch heute noch seinen Namen mit ganz besonderer Ehrfurcht.

Dieser bedeutsame Gelehrte pflegte gemäß den Lehrsprüchen unserer Weisen eine Frau nicht anzublicken, und er hatte sogar den Befehl gegeben, daß bei seinem Leichenbegängnisse kein Weib den Zug begleiten oder sich auf der Straße blicken lassen dürfe.

Wie aber Rabbi Schloime Klüger im Rahmen seiner Tür stand und die majestätische Gestalt der Jütte Benies verhüllt und in Schluchzen aufgelöst herankommen sah, rief er die Frau mit dem instinktiven Sinne des edlen, mitfühlenden Herzens herzu:

„Balboßte,[6]) kommt herein und laßt mich an Eurem Schmerze Anteil nehmen."

„Rebbe!" Ein Jammerruf, so durchdringend und erschütternd, wie wenn einer Löwin das Junge geraubt wird, war die Antwort. So schreit das gebrochene Herz einer jüdischen Mutter, wenn sie ihr Kind in Lebensgefahr weiß. Der ganze, vor der Umgebung sorgsam zu-

---

[1]) Vorgeschriebenes Verbrennen eines Teigstückes vom Sabbatbrote, wobei ein Segensspruch gesagt wird.

[2]) Heilkünstler, wie die alten Bader, in Wirklichkeit Kurpfuscher.

[3]) Man liest Abschnitte im Talmud behufs Genesung des Kranken.

[4]) Es werden beim Altar vor der Thora Segenformeln zur Genesung des Kranken gesprochen.

[5]) Gelehrter, schöngeistiger Redner.

[6]) Hausfrau.

rückgehaltene Schmerz, das namenlose Weh, in schlaflosen Nächten und bitteren Tagen genährt, kam in einem einzigen markerschütternden Ruf zum Ausdruck. Sie ließ sich auf dem angebotenen Sessel nieder und ein langes, heftiges Schluchzen ließ den ermatteten Körper erzittern.

Der edle Mann ließ die Frau ruhig ausweinen.

„Rebbe, mein einziges Kind, mein Salmenleb, ist schwerkrank!"

Der Brodyer Maggid kannte Schloime Salmen. Er hatte ihn oft unter den Eifrigsten beim Talmudstudium gesehen und war mit ihm sogar einigemal meyhalpel[7]) gewesen. Er kannte ihn auch als kräftigen Jüngling, dessen junge Natur einer schweren Krankheit standhalten konnte. Er tröstete die aufgeregte Mutter.

„Gott wird helfen, verzagt nicht und bringt mir alles, was Eurem Kinde gehört, hieher; aber auch alles, nichts dürft Ihr zurücklassen. Alles packt in einen Koffer und bringt es mir selbst. Wenn aber Euer Kind mit Gottes Hilfe wieder gesund wird, dann könnt Ihr alles zurückkaufen."

Wie ein Stein war es vom Herzen der frommen Frau gefallen. Denn sie wußte, was es zu bedeuten hatte, wenn der Maggid mit einem Weibe sprach, und wenn er auch noch einen solchen Rat gab, dann lag etwas Besonderes darin. Sie hatte das Gefühl, wie wenn durch das bloße Wort des Gottesmannes ihrem Kinde schon die halbe Genesung geschenkt würde, und deshalb eilte sie geradeaus nach Hause, kümmerte sich gar nicht um die Krankenwärterin, die kalte Tücher auf den Kopf des Leidenden legte, sondern ging in ein Nebenzimmer und packte alles, was sie und ihr Mann dem einzigen Kinde seit Jahren gekauft hatten, in einen großen Koffer und trug ihn selbst, keuchend unter der Last, zum gelehrten Rabbi.

Dieser nahm alles heraus und besichtigte es genau, die schöne Wäsche und die teuren Anzüge, die seidenen und Stoffüberkleider (Bekesche), den teuren Pelz, die Hüte und Schuhe, die goldene Uhr samt Kette, die noch ein Barmizwahgeschenk[8]) waren, und viele andere Kostbarkeiten und Wertsachen.

„Ist das alles?"

[7]) In eine gelehrte Disputation einlassen.

[8]) Geschenk bei Erreichung des 13. Lebensjahres (Konfirmation).

„Alles, was meinem teuren Salmenleb gehört, alles bis auf das Hemd, mit dem er im Bette liegt."

„So gehet ruhig nach Hause, vertraut auf Gott und er wird Euch helfen."

Während die Mutter beim Rabbi weilte, war der Vater, der es nur mit dem Aufgebot aller Kräfte im Geschäfte aushielt — aber die Familie mußte ja leben —, zum leidenden Kinde geeilt. Die Wärterin saß allein beim Bette und meldete, daß der Kranke schlafe.

Der Vater schickte sie hinaus.

Er trat ans Bett, blickte tief aufseufzend nach dem Schlafenden, der in hohem Fieber dalag, dann setzte er sich nieder und begann in einem großen Buche leise zu beten. Immer mehr hatte er Mühe, das Aufschluchzen zurückzuhalten, als er aber das Tmanje Appe[9]) sagte und aus den Anfangsbuchstaben der Verse den Namen des Kranken zusammensetzte, um seine Genesung zu fördern, da löste sich ein Tränenstrom aus dem lange verborgenen Schmerz und Kummer, und beide Hände vor dem Gesichte, saß er lange still weinend vor dem Bette des schweratmenden Fieberkranken.

Der jüdische Vater liebt sein Kind mit derselben Herzlichkeit und Innigkeit, wie die jüdische Mutter, aber er zeigt es nicht dem Kinde. Er will sein Kind zum tüchtigen Menschen heranbilden und weiß, daß ein Nachgeben der kindlichen Launen dem späteren Fortkommen nachteilig ist; deshalb dämmt er die kindischen Triebe frühzeitig ein.

Aber unter der scheinbaren Strenge verbirgt sich eben die wahre Liebe zum Kinde. Denn weil der jüdische Vater nur das Gute seiner Kinder will, erzieht er sie zur Pflicht und zum Gehorsam und seine unter einem scheinbar ernsten und strengen Blick, unter Ermahnungen und Drohungen schlummernde Liebe kommt erst dann ganz und voll zum Ausdruck, wenn er sein Kind leiden oder hilflos sieht. Da aber sickert die Liebe des jüdischen Vaters, die sonst verborgen scheint, immer mehr durch und wird zu einem heißen und glühenden Strom, wenn er sein Kind in Gefahr sieht.

Lange saß Salmenlebs Vater stumm beim Bette seines Kindes und betrachtete wehmütig das gerötete Gesicht und die keuchende Brust des Leidenden.

Sein Mitfühlen verdichtete sich zu einem still-innigen Gebet.

[9]) Psalm 119, Versordnung nach dem hebräischen Alphabet.

„Was dir droht, soll mir zukommen; was dir Schlechtes bestimmt ist, ich nehme es auf mich; mein ganzes Leben für deine Gesundheit. Erhöre mein Flehen, einziger Gott!"

Und nach diesen Worten zog er Schuhe und Oberkleider aus, legte sich hart an den Kranken und sprach laut die hebräischen Sätze:

„*Ich messe mich aus für meinen Sohn.* Wenn ihm ein Uebel beschert ist, so erlöse ich ihn davon. Meinen Leib für seinen Leib, mein Leben für sein Leben."

Da trat Jütte Benies ins Zimmer. Sie hatte bereits erkannt, daß ihr Mann das Seine getan hat, wie sie das Ihre. Doch sie schwiegen beide, wechselten nur stumme Blicke und hatten einander verstanden.

Salmenleb schlief lange, sehr lange, einen ganzen Tag und eine ganze Nacht dauerte dieser Schlaf. Die vielen Heilkünstler hatten sich schon längst weggeschlichen und nur der junge Wiener Arzt, der sich in dieser fernen galizischen Grenzstadt niedergelassen hat, erschien zweimal täglich am Krankenlager.

Er hatte bald erkannt, daß dieser erquickende Schlaf dem Schwerkranken die Genesung bringen werde, und nach dem Wiedererwachen war das Fieber nahezu geschwunden. Als der Arzt erschien und den jungen Mann untersuchte, konnte er den besorgten Eltern voll Freude im Gesichte sagen, daß jede ernste Gefahr vorüber sei und die kräftige Natur des jungen Körpers die Krankheit in Bälde besiegen werde.

Die Mutter aber dachte, daß der gottesfürchtige Maggid geholfen habe, und der Vater hatte das Gefühl, daß Gott im Himmel sein Flehen erhörte und er nun darauf gefaßt sein müsse, sein Leben bald für das seines Kindes herzugeben.

Salmenleb wurde unter der sorgsamen Pflege seiner Mutter rasch wieder hergestellt und entwickelte sich immer mehr zu einem großen und starken Mann. Er beschäftigte sich nicht mehr mit den talmudischen Wissenschaften allein, sondern hatte sich mit der Zeit auch in das große Geschäft seines Vaters einzuleben begonnen und suchte Fühlung mit den großen Häusern seines Geschäftszweiges im In- und Auslande zu gewinnen.

Brody war zu jener Zeit einer der größten Handelsplätze der Monarchie. Es herrschte freier Handelsverkehr mit Rußland, Brodyer Kaufleute waren rege Besucher der Leipziger Messe, kauften in Manchester, in Liverpool und waren auf allen anderen Welthandelsplätzen gerne gesehen. Salmenleb hatte als kaum zwanzigjähriger Jüngling mit seinem durch die talmudischen Disziplinen geschärften Geist alle Handelswissenschaften rasch erfaßt und im Geschäfte zu verwerten verstanden, er gewann sogar langsam das Vertrauen ganz großer Kaufhäuser und wurde trotz seiner Jugend überall gern gehört und nicht selten auch zu Rate gezogen, wenn gemeinsame Interessen zu vertreten waren.

Mit Stolz blickten die Eltern auf den ihnen wiedergeschenkten Sohn, und schon begann man ihm Partien aus reichen Häusern vorzuschlagen — da erkrankte Salmenlebs Vater, ein Jahr nach der Genesung seines Kindes. Es war eine schwere, tückische und kurze Krankheit und nach einer tiefen Bewußtlosigkeit von drei Tagen war der kraftvolle Mann tot, ohne daß die Ursache des jähen Endes festgestellt werden konnte.

Kaum war die Trauerwoche vorüber, da eilte die junge Witwe, in Schmerz aufgelöst, zum Maggid. Lange sprach sie mit ihm und erzählte ihm auch, was sie an jenem Tage, an dem sie die Kleider und Kostbarkeiten ihres Kindes weggeschenkt hatte, bei ihrer Rückkunft gesehen habe.

„Euer Kind wird gesund bleiben, nehmt nun die Sachen wieder zurück und bezahlt den wahren Wert, keinen Silberkreuzer weniger", sagte der ehrwürdige Mann, und nachdem er alles genau abgeschätzt hatte, auch die kleinste Kleinigkeit, damit die Armenkasse ja nicht zu kurz komme, gab er nach Entgegennahme des Geldes den Koffer samt seinem kostbaren Inhalt zurück.

„Euer Mann hat sich für sein Kind ausgemessen; wohl ihm, da er seinen Ben-Jochid[10]) vom Tode erlösen konnte."

Diese Worte erleichterten den Schmerz der armen Frau ein wenig; aber von diesem Tage an war ein bitterer Ernst in ihrem schönen Gesichte ausgeprägt und niemand hat sie je lachen sehen oder zur Teilnahme an einer Lustbarkeit bewegen können. Das dunkle Witwengewand blieb ihre einzige Tracht.

* * *

So lebte die noch junge, von vielen begehrte, stattliche und reiche Witwe still und zurückgezogen nur für ihr Kind und überließ das große Geschäft ihrem Salmenleb, der, von zahlreichen Gehilfen unterstützt, einen

[10]) Einziger Sohn.

reichen Kundenkreis zufriedenzustellen wußte. Da kam die Zeit heran, wo der junge Mann ein Mädchen gefunden hatte, das er für würdig hielt, zu seiner Lebensgefährtin zu machen.

Es war in frommen jüdischen Häusern damals — und teilweise auch noch heute — nicht Sitte, daß ein junger Mann ein Mädchen ohneweiters kennen lernen und dann bei ihren Eltern um sie werben durfte. Es gab keinen Korso, wo man sich gegenseitig anlächeln und ansprechen und letzten Endes vielleicht auch näher kennen und lieben lernen konnte. Es gab keine Bälle und keine Feste für das junge Volk zum Austoben und Flirten. Wenn junge Mädchen tanzen lernen wollten, dann konnten sie eben nur wieder mit Mädchen tanzen, und fromme junge Männer tanzten überhaupt nicht, es wäre denn bei ganz bestimmten Gelegenheiten, und da war es ein Hüpfen, dem Derwischtanz ähnlich, eine Verzückung, fast wie eine gottesdienstliche Uebung. Es gab auch keine gemeinsamen Ausflüge und keine heimlichen Trefforte, wo die ersten Versuche einer Annäherung begannen, es gab kein Tennisspiel, kein Skilaufen und Rodeln, keinen Schwimm- und Rudersport, kein Radfahren und keine Bergtouren, ja nicht einmal im Kaffeehause konnten sich die jungen Leute treffen, und man lebte dabei auch ganz gut und zufriedener als heute. Es herrschte eben streng-sittsame Zucht und vor der Ehe haben die Mädchen außer ihren Brüdern keine jungen Männer gekannt, haben sich auf der Gasse nie mit einem Manne blicken lassen und wurden zumeist auch vom Theaterbesuch ferngehalten.

Ob dies heilsam oder für das spätere Leben förderlich ist, wurde nicht gefragt. Jedenfalls hat es den Mädchen nicht geschadet, denn sie wurden alle tüchtige und brave Hausfrauen, die das Hauswesen und die Kinder betreuten, aber für Sommerfrischen und Bars, Konzerte und Bälle keinen Sinn hatten.

Wenn nun Salmenleb im Geschäfte auch Frauen, die nicht selten ihre Töchter bei der Auswahl der Stoffe mitnahmen, zu seinen Kunden zählte, so war ihm bei der angeborenen Züchtigkeit nie in den Sinn gekommen, diese Mädchen zu mustern und ihren Blicken zu begegnen. Dennoch trug es sich zu, daß eine Mutter mit ihrer Tochter ins Geschäft kam und Salmenleb aus der Wahl des Musters, den Fragen und Wünschen des Mädchens aufmerksamer als sonst wurde; sein Verkehr mit den großen Kaufhäusern hatte ihm auch trotz der

polnisch-jüdischen Tracht etwas weltmännischen Schliff verliehen und die Geschäftigkeit und das Entgegenkommen des schönen jungen Mannes entgingen auch dem Mädchen nicht. Die Herzen sagten sich vielleicht, daß sie zueinander streben, zueinander gehören. Nur für einen Moment mochten sich die Blicke getroffen, aber gleich wieder gesenkt haben.

Es war Malchen, die älteste Tochter im Hause Chajes. Sie war nicht reich, aber hübsch und galt für die damaligen Begriffe als gebildet. Denn ihr Vater beschäftigte sich eifrig mit dem Studium der Philosophie und duldete es auch, daß seine Kinder deutsche Bücher lasen, was in frommen Häusern verpönt und den Talmudjüngern unbedingt verboten war.

Salmenleb wurden noch immer Partien in großer Zahl vorgeschlagen, aber unter all den Mädchen befand sich nicht jenes Malchen, das ihm so plötzlich in den Lebensweg getreten war. Der meistbeschäftigte Schadchen der Stadt Brody, der alte Chaim, war auch im Hause Chajes, wo es viele Kinder, aber wenig Geld gab, ein öfterer Gast. Der Umstand, daß Malchen mit ihren achtzehn Jahren noch von keiner Heirat wissen wollte, und die ewig abweisenden Bescheide, die ihm der etwa zweiundzwanzigjährige Salmenleb stets gab, brachten den praktischen Mann auf den Gedanken, diese zwei Leute zu vereinigen. Es ist die Gabe erfahrener Leute, im gegebenen Moment das Richtige zu treffen. Chaim Schadchen traf das Richtige.

Im Hause Chajes hatte man gegen den tüchtigen und strebsamen Kaufmann, der sozusagen schon auf eigenen Füßen stand, nichts einzuwenden, am wenigsten Malchen. Auch Salmenleb, der sich innerlich darüber wunderte, wie der alte Chaim seine Gedanken erraten konnte, schickte ihn mit den Worten zu seiner Mutter:

„Ich sage nicht nein."

Chaim Schadchen wußte mit einer Mutter zu reden, wenn das Kind nicht „nein" sagte. Jütte Benies hatte noch nicht den Schmerz über den Verlust ihres Gatten verwirkt, aber sie wußte, um welchen Preis er von dieser Welt gegangen war, und nun fühlte sie, daß ein fremdes Wesen ihr das geliebte Kind rauben wollte. Aber sie hätte schwerlich absagen können, denn das Mädchen war ja aus sehr vornehmem Hause, die Tochter des Gelehrten Abraham Hirsch Chajes, dessen Aufsätze über Religionsphilosophie leider nicht der Oeffentlichkeit

übergeben, aber im engen Kreise seiner Jünger mit Bewunderung gehört und weiterverbreitet wurden.

Dieses Gefühl der Mutter aber, daß das Mädchen ihr die Liebe des einzigen Kindes geraubt hat, bildete sich in dem von Schmerz zerwühlten Herzen der einsamen Frau zu einem Befremden gegenüber der Schwiegertochter aus, die dieses Gefühl als Feindschaft auffaßte und unliebsam empfand. Als die junge Frau nach der glänzenden Hochzeitsfeier, bei der Jütte Benies nur immerfort weinte, ins Haus des Mannes gezogen war, verschärfte sich noch diese eigenartige Spannung, die der junge Ehemann wohl merkte, aber, wiederholt vermittelnd, nie beseitigen konnte.

„Ich kenne meinen Salmenleb nicht mehr," hörte man die gute Frau oft sagen.

Denn mit Macht zieht die Natur den Mann zum Weibe hin, das er sich erwählt, und die Liebe zu den Eltern tritt zurück hinter einem neuen, unerklärlichen Triebe, der auch beim Weibe früh erwacht, aber zu einem unauslöschlichen Feuer entflammt, wenn es Mutter geworden. Kein ähnliches Empfinden kennt die Natur, wie die Liebe der Mutter zu ihren Kindern — und eine Frau, die den edlen Beruf der Mutter voll erfaßt und sich dieser erhabenen Pflicht mit Hingebung gewidmet hat, kann niemals ihrem Gatten untreu werden, denn sie fühlt sich eins mit ihm. — —

Das erste Kind in der Ehe Salmenlebs war ein niedliches Mädchen, und Jütte Benies widmete nunmehr diesem Kinde ihre ganze Aufopferung, indem sie in der Liebe zu diesem Enkerl ihren ganzen verschlossenen Schmerz der letzten Jahre zu ersticken suchte. Als ihre Schwiegertochter nach zweijähriger Ehe auch noch einen Sohn gebar, der den Namen ihres frühverstorbenen Gatten erhielt, da war die gute Jütte beinahe wieder so glücklich, wie einst zuvor und küßte sogar ihre Schwiegertochter, was sie seit dem Kuß unter dem Trauhimmel nicht getan hatte.

Jütte Benies war zu neuem Leben erwacht. Sie hatte zwei Kinder den ganzen Tag zu betreuen, sie hatte ein großes Hauswesen zu versehen und Salmenleb wollte nur essen, wenn seine Mutter gekocht hatte. Das war natürlich neuer Stoff zu Unstimmigkeiten zwischen „Schwieger" und „Schnur". Aber das ist nun einmal die Folge eines Jahrhunderte währenden Wettstreites, der im jüdischen Hauswesen wohl nie aufhören wird. Immer wieder gibt es Ehepaare, bei denen die Mutter

des Mannes ihre alten Tage verbringt, und immer wieder entbrennt der Zwist zwischen der gewesenen und der jetzigen Hausfrau, der stets mit einem Nachgeben der alten Frau enden muß, weil der Mann wohl seine Mutter in Schutz nimmt, aber am Ende doch die eigene Frau lieb hat. Die alte Mutter fühlt sich wie eine entthronte Herrscherin. Wo sie früher tonangebend und befehlend war, wo sie früher geschaltet und gewaltet hat, ist eine junge Regentin eingezogen, und wie der Winter dem Sommer, die Kälte der Wärme weichen muß, so ist die natürliche Folge im Wettstreit zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter, daß diese siegen muß, wenn sie auch jene Fähigkeiten besitzt, die von einer guten Hausfrau verlangt werden können. Besitzt sie aber diese Fähigkeiten, insbesondere auch die nötige Einsicht und das nötige Gefühl, dann wird sie auch mit ihrer Schwiegermutter auf gutem Fuße leben und den etwa entstehenden Zwist, der wohl, wie die Naturerscheinung eines Gewitters, nicht ganz zu verhindern ist und ab und zu ausbrechen muß, durch Klugheit und entsprechende Ableitung harmlos und unschädlich zu machen wissen.

Das Schicksal fügte es aber, daß Jütte Benies allmählich das ganze Regiment im Hauswesen an sich gezogen hat. Das Schnittwarengeschäft, das jedem Geschmack entgegenzukommen verstand, bekam immer mehr Zuspruch und nahm das junge Ehepaar ganz in Anspruch. Salmenleb kaufte nicht mehr nach eingesandten Mustern von Wiener und Brünner Kaufhäusern, sondern begann selbst die Märkte und Messen zu besuchen und viel Neues und Brauchbares nach Brody zu bringen, während die junge Frau den Verkauf und das Kassawesen überwachte. Da die Ehe glücklich und mit Kindern reich gesegnet war, hatte die Großmutter zu Hause eine reiche Fülle von Arbeit. Die Kinder, die, wie alle Enkelkinder, von der Großmutter wohl nie Schläge bekamen, wollten von der Mutter gar nichts wissen, weil sie ihre Nervosität vom Geschäftsleben die Kinder zu Hause fühlen ließ und die Kleinen dadurch einschüchterte und von sich fernhielt; um so mehr fand die stille, in der Mitte der Vierzig stehende, noch immer blühend schöne Jütte in der Liebe der zahlreichen Enkel einen Ersatz für allen Kummer und alles Leid im Laufe der Jahre. Aber die Tüchtigkeit dieser edlen Frau kam nicht allein im Hause zur Geltung, sondern machte sich auch indirekt im Geschäfte

fühlbar, denn sie erkundigte sich bei Salmenleb über alles und gab es manche Schwierigkeit zu lösen, manche Sorge zu verscheuchen, so holte er den Rat seiner Mutter ein, die noch immer das Richtige fand, ihm praktische Winke gab und für solches Vertrauen ihres Kindes im Stillen dankbar und glücklich war.

Schon seit dem Tode ihres geliebten Mannes und später immer mehr hat Jütte Benies ein Gebiet mit Eifer aufgesucht, auf dem sie in ihrer Frömmigkeit und Gottergebenheit stets reiche Gelegenheit zur Betätigung ihres guten, edlen Herzens fand. Sie ging zu den Armen in die dumpfen Wohnungen und besuchte die Kranken in ihren Leidensstätten. Kaum einen Unglücklichen, kaum einen Leidenden gab es in der Stadt, von dem Jütte nicht Kenntnis hatte und der nicht seinerseits von ihr bestimmt Hilfe oder wenigstens Trost und Beistand erwartete. Wo die gute Frau erschien, gab sie mit vollen Händen und täglich kochte sie, wie für das eigene Hauswesen, auch für ihre Kranken in allen Winkeln der Stadt warme Suppen und andere labende Speisen, die sie am Nachmittag selbst überall hintrug und, rasch verschwindend, die Segnungen und Dankesbezeugungen nicht anhörte, die ihr von groß und klein nachgerufen wurden. Je mehr Wunden sie heilen, je mehr Elend sie lindern, je mehr Armut sie erleichtern konnte, desto mehr Freude, desto mehr Ansporn fand sie am weiteren stillen Wohltun.

Am Freitag hatte Jütte alle Hände voll zu tun. Nicht nur für den eigenen Haushalt, der ziemlich reichlich versorgt werden mußte, wurde gekocht und gebacken, sondern die edle Frau richtete eigenhändig Sabbatweißbrote (Chalos), Fische, Suppen, Bäckereien und Leckerbissen für alle ihre Schützlinge her, denn am Freitag nachmittag kamen die vom Glück Vergessenen, die oft tagelang darben mußten, und holten sich die guten Dinge für den Sabbattisch. Da bekam der arme Ben-Zion für seine kranke Frau eine Kraftsuppe, ein anderer erhielt Fische und Weißbrot, ein dritter Fleisch und Kuchen und so viele andere. Für jeden hatte die biedere Frau ein gutes Wort, bei jedem erkundigte sie sich, wie es zu Hause gehe, oft steckte sie den Leuten noch Geld in die Tasche und gab den Frauen Näschereien für ihre Kinder mit. Und wenn die Beschenkten sie mit Segensworten überschütteten und ihr die Hände küssen wollten, dann führte sie die Leute sanft zur Tür und rief ihnen nach: „Geht gesunderheit!"

Erst wenn die vielen Armen befriedigt waren, wobei Beile, das brave jüdische Dienstmädchen, mithalf, und nachdem Salmenleb mit seiner Frau vom Geschäft nach Hause gekommen waren, um sich für den Sabbat zu baden und zu kleiden, und der Schulgehilfe (Belfer) auch die Kinder gewaschen hatte, was sich nur bessere Leute leisten konnten, denn der Belfer wurde für das Waschen der Kinder am Freitag besonders gut bezahlt — erst nach alldem deckte Jütte Benies den großen Tisch mit weißem Tischtuch, stellte die Silberleuchter für sich und die Schwiegertochter zum Sabbatlichtzünden auf, legte die großen, geflochtenen Weißbrote, mit schöner Seidendecke überdeckt, daneben und rechter Hand stellte sie die Weinflasche mit dem goldenen Becher, bestimmt zum Kiddusch, dem Segen über den Sabbatwein. Ueber dem großen Tische wurde der altertümlich-kunstvolle Hängeleuchter mit Kerzen besteckt und erhellte die vornehme Stube, wo bei Eintritt der Nacht die stattliche Hausfrau im prächtigen Sabbatgewand dastand, die Lichter zündete, die das Judentum aus dem Dunkel und Düster des Alltags in eine leuchtende Helle der göttlichen Ruhe führen, dann sprach sie, indem sie das Gesicht mit beiden Händen bedeckte, vor den brennenden Kerzen ein Bittgebet für alle Angehörigen und hierauf verrichtete sie erst im großen Gebetbuche das Abendgebet.

Jütte Benies besuchte nur am Samstag das Gotteshaus, Freitag abend blieb sie zu Hause und richtete alles für den Festabend her. Wenn alle von der großen Synagoge kamen, segnete Salmenleb die Kinder nach alter jüdischer Sitte, sprach dann das „Scholom Alejchem"[11]) und sang, umgeben von allen Hausgenossen, im alttraditionellen Tone das Kiddusch zur Heiligung des Weines. Bis dahin sah man die alte Frau nur immer geschäftig hin und her gehen, sie hatte jeden im Sinne, wußte, was jeder gerne aß und achtete natürlich am meisten auf ihren lieben Salmenleb. Während des Kiddusch aber stand sie mit allen anderen beim großen Tische, sprach laut das Amen und trank zuerst vom Weine, dann folgten alle anderen nach der Reihe des Alters. Nach dem Händewaschen setzte man sich zu Tische und bekam vom Hausherrn ein Stück vom Sabbatbrot, die Moize. Die alte Jütte selbst saß nie bei Tische. Wenn alle Speisen bereits ausgeteilt waren und auch

[11]) Mit diesen Sprüchen wird der Einzug des Sabbatfriedens im Hause begrüßt.

das Dienstmädchen gegessen hatte, dann nahm die Eisches Chajil den Rest für sich und verzehrte ihn im Stillen in der Küche. So wollte sie es haben, und davon konnte sie niemand abbringen; war es der Wunsch, von der Schwiegertochter nicht beobachtet zu werden, oder ist es eine Gewohnheit aller alter Frauen, beim Essen gern allein zu bleiben, um dann sagen zu können, daß sie den ganzen Tag fast nichts zu sich nehmen, daß ihr Dasein also den anderen nicht lästig falle? Beim Tischgebete aber saß sie wieder am unteren Tischrande, ihrem Sohne gegenüber, und betete mit der Tischgesellschaft, bei der nicht selten auch fremde „Orchim“[12]) speisten, andächtig mit, um Gottes Segen über das ganze Haus zu erflehen.

Am Freitag wurde in der Küche auch alles für den Samstag fertiggestellt. In großen Steinkrügen wurde alles Flüssige und in Kasserolen alles übrige im großen Ofen verwahrt, um am Sabbat heiß und dustend hervorgeholt zu werden. Da gab es in der Früh warmen Kaffee und dazu knusperigen Butterteig mit Zibeben gespickt, wobei die Kinder immer stritten, wer mehr Zibeben habe; Samstag mittag aß man eine Vorspeise, in der Regel Fische oder eingehackte Leber, dann Suppe mit Rollgerste, verschiedene Fleischsorten und Kompott, dazu „Kugel“, so süß und so weich und so gut, daß alle sagten, es rieche nach noch; schließlich kamen noch Bäckereien auf den Tisch und Obst, Schabbes-Obst, auf das sich die Kinder schon die ganze Woche freuten, denn die gute Großmutter wußte ihre Enkelkinder reichlich zu beteilen, ja sie hatte draußen im Vorhause ein eigenes Versteck, aus welchem die Kinder, wenn sie vom „Belfer“ zum Sabbatspaziergang geholt wurden, noch eine tüchtige Düte mit Näschereien mitbekamen. Kein Wunder also, wenn die Kinder an der Großmutter mehr hingen als an der Mutter, die die ganze Woche bis spät abends im Geschäft war, und wenn sie einmal nach Hause kam, in ihrer Nervosität und Aufregung über den kleinsten Lärm der Kinder in Zorn geriet.

Besonders aber hatten die Kinder unter der Strenge des Vaters zu leiden, der nicht selten mit einer Ledergerte (Kantschuk) auf sie losschlug, wenn entweder vom Cheder[13]) eine schlechte Auskunft kam, wenn die Kinder

[12]) Durchreisende Arme, die man als Gäste einlädt.

[13]) Die hebräische Schule, wo man vom Alphabet bis zur talmudischen Ausbildung unterrichtet wird. Die Prügelstrafe war auch daselbst am häufigsten.

im ihrem Spieleifer etwas verbrochen hatten, oder Nachbarsleute, oft aus Uebelwollen, über sie Klage führten. Bei einer solchen Gelegenheit war es wieder die gute Großmutter, welche die Kleinen vor den Schlägen zu schützen suchte, und wenn sie Salmenleb nicht besänftigen konnte, und die Lederriemen auf die zarten Körperchen niederfielen, da weinte sie im Stillen mit den Kindern und gab ihnen dann von den besten Süßigkeiten, die sie eigens für diesen Zweck aufbewahrt hatte.

Die paar Stunden am Samstag nachmittag waren für Jütte Benies die einzigen, an denen sie sich gewissermaßen selbst angehörte. Da legte sie sich zunächst auf das alte Ledersofa im Speisezimmer zu einem kleinen Nachmittagsschläfchen nieder; dann empfing sie den Besuch einiger alter Frauen, die mit ihr zusammen den Wochenabschnitt im Deutsch-Chumisch[14]) lasen, den Psalmenabschnitt für Sabbat und Maamodus sagten, gemeinsam das Minchagebet[15]) verrichteten und im Winter das Borchi-Naphschi,[16]) in den Sommermonaten die schönen Weisheitssprüche der Väter (Peret) rezitierten. Nachher servierte Jütte Benies eigenhändig ihren Gästen einen kleinen Imbiß, den sie für den Nachmittag als dritte Sabbatmahlzeit (Schalos-Sudos) eigens beiseite gestellt hatte. Nach dem Tischgebete setzten sich die Frauen auf die Bank vor der Haustür, wohin Nachbarinnen und Vorübergehende kamen, um die allbeliebte, ehrwürdige Hausfrau zu begrüßen und ihr zu erzählen, was ihnen am Herzen liege. Ueble Reden über andere ließ sie nicht zu und wehrte auch sonst Klatschereien sofort ab. Für jeden, der ihr ein Anliegen vorbrachte, hatte die gute Frau ein liebes Wort der Ermunterung, einen guten Rat oder versprach ihre Hilfe; so erteilte sie gewissermaßen Audienzen im Freien, bis die Dämmerung hereinbrach und sie sich von ihrem Kreise verabschiedete.

Wenn man drei Sterne am Himmel sehen konnte oder die Nacht ganz hereingebrochen war, sandte Jütte Benies dem scheidenden Sabbat als Gruß das altüberlieferte „Gott von Awrohom“ nach:

[14]) Die fünf Bücher Mosis in vulgär-jüdischer Sprache — Weiberdeutsch — abgefaßt, mit eingestreuten Erklärungen, Parabeln, Legenden und Lehrsätzen.

[15]) Nach den Psalmen las man noch Lehrsätze, dann wurde gebetet. (Vesper.)

[16]) Die Psalmen 104 und 120 bis 134. (Stufengesänge.)

Gott vün Awrohom, vün Jizchok ün vün Jaakoib!
Behüt dein lieb Volk Jisroel in deinem Loib.
As der heiliger Schabbes geht vün üns aweg,
Soll kümmen zü üns die Woch, der Choidesch ün dus
[Juhr,
Zü Gesünd ün zü Leben, zü Discher ün zü Kowed,
Zü Bßieres toiwes ün zü Jeschios toiwes,
Zü allem güten Gewinn — Omen Seloh.

Elijuhü ha Novi soll sein bei üns im Haus,
Alles Bös soll vün üns heraus,
Alles Güts soll zü üns herein,
Üns soll mir glücklich ün gesünd sein. —
Omen we Omen, es soll weren wuhr,
As Meschiach ben Dowid soll kümmen dus heitige
[Juhr![17])

Dies wurde dreimal gesagt.

Wenn Salmenleb aus dem Bethause kam, war schon alles für die Habdalah, zum Ausgange des Sabbates, hergerichtet, man begrüßte sich mit „Gut-Woch" und der Hausherr sprach den Segen über den Wein, die Gewürze und das Licht, symbolisiert durch eine große geflochtene Wachskerze, die der Jüngste im Hause recht hoch halten mußte. Zum Schluß wurde die Wachskerze durch Uebergießen mit Wein ausgelöscht und die erwachsenen Hausgenossen tropften von dem abfließenden Weine etwas in ihre Taschen, was nach alter Ueberlieferung Reichtum bringen soll.

Nachdem Salmenleb das „Hamawdil"[18]) gesungen hatte, begab er sich mit seiner Frau ins Geschäft, das erst jetzt geöffnet werden durfte, während für Jütte Benies das Alltagsleben mit seiner Sorge und Plage wieder begann. So ging es in allen frommen jüdischen Häusern in gleichem Ebenmaß durch Wochen, durch Mo-

[17]) Gott Abraham's, Isak's und Jakob's!
Behüt' dein liebes Volk Israel zu deinem Lobe.
Wenn der heilige Sabbath von uns weggeht,
Komme zu uns die Woche, der Monat und das Jahr
Mit Gesundheit, Leben Reichtum und Ehre,
Mit guten Nachrichten und tätiger Hilfe,
Mit allem guten Erfolge — in Ewigkeit Amen.

Der Prophet Elias sei bei uns im Haus,
Alles Böse soll von uns heraus,
Alles Gute soll zu uns herein,
Wir sollen glücklich und gesund sein.
Amen, Amen, es werde wahr,
Daß der Messias, Sohn Davids, komme im heurigen Jahr!

[18]) Gesang am Sabbatausgang.

nate, durch Jahre immer fort, ohne Erholung, ohne Sommerfrischen und Bäderbesuch. Das Leben war einfacher, gesünder, man war auch anspruchsloser.

Inzwischen war das älteste Enkelkind, die schöne Sophie, herangewachsen und wurde für die alte Frau eine rege Mitarbeiterin. Sie ging wohl mit den Kindern besserer Häuser, wie es damals üblich wurde, in die Literaturstunde, aber sie war auch in allen Zweigen der häuslichen Wirtschaft tätig. Als viele Schadchonim das Haus überrannten und Partien mit reichen Kaufmannssöhnen vorschlugen, da meinte die gute Jütte:

„Geld haben wir genug; wir brauchen ein „Lernkind", einen frommen, braven, jungen Mann, kurz — ein Jücheskind."[19])

Und als ein auswärtiger Vermittler den Enkelsohn des Grabowitzer Rabbiners, den Sohn des großen Gelehrten Moses Isachar aus Lemberg, vorschlug und die beiden Kinder — sie waren kaum achtzehn Jahre alt — einander auch gefielen, da hatte die alte Frau seit langer Zeit wieder eine glückliche Stunde, und bei der Verlobung des jungen Paares, den Tnoim, bei denen nach alter Sitte ein schöner Teller in Scherben geschlagen wurde, um an die Zerbrechlichkeit des Glückes zu gemahnen, sah man das vornehme Antlitz der noch immer schönen Frau in Freude erstrahlen, denn nun schien das Leben für sie einen neuen Inhalt zu gewinnen.

Die Hochzeit der schönen Enkelin gestaltete sich zu einem wahren Freudenfeste und währte drei volle Tage. Zur Chuppe,[20]) die unter freiem Himmel stand, drängte sich groß und klein heran; jeder wollte die schöne Kalle[21]) und den schönen, in Weiß gekleideten Choßen[22]) sehen, jeder wollte beim Halten der Chuppestangen behilflich sein und zuschauen, wie der Bräutigam ein Glas mit dem Schuhabsatz auf einen Hieb zerbrach — auch eine Mahnung an das brüchige Glück. Dann strömte alles zu den Fenstern und blickte in die festlich beleuchteten, mit Gästen gefüllten Zimmer, wo prächtige Leckerbissen in Hülle und Fülle auf Tischen angerichtet waren, wo das Spiel der altbekannten Czortkower Musiker in einschmeichelnden Tönen zum Jubel und Tanze lockten und der

[19]) Kind aus vornehmem Hause.
[20]) Trauhimmel.
[21]) Braut.
[22]) Bräutigam.

berühmte Marschalik[23]) seine geistreichen Reimsprüche zum besten gab.

Es war dies auch die höchste Freude im Leben der guten Jütte und vor übermäßigem Glück soll sie sogar einen Kosak[24]) getanzt haben, in dem sie in ihrer Jugend Meisterin gewesen war. Die Hochzeit eines zweiten Enkelkindes sollte sie nicht mehr erleben. Das Schicksal, das mit unserem Leben eng verknüpft ist, läßt die Bitternis reichlich fließen und tropft nur selten etwas Süßigkeit dazu.

Der Schwiegerenkel, der nun im Hause Wohnung nahm, wurde der ausgesuchteste Liebling Jüttes. Alles, was sie früher nur ihrem eigenen Kinde als besonderes Zeichen von Anhänglichkeit gab, alle guten Dinge, die nur sie allein zubereiten konnte und die bei bloßem Nennen schon das Wasser im Munde zusammenlaufen machten, hob sie für ihren „Mottunju", wie sie ihn kosend nannte, auf, und als dem jungen Paar auch eine Tochter geschenkt wurde und Jütte Benies nunmehr sogar eine Urenkelin auf dem Schoße wiegen konnte, was die Erreichung der überirdischen Glückseligkeit bedeuten soll, da erst schien sie mit dem Leben wieder ausgesöhnt zu sein, und bei der Geburt dieses Kindes, das gerade am ersten Schebuottage[25]) zur Welt kam, hat die edle Frau vor lauter Aufregung sogar die herrlichen Topfenkrapfen verbrennen lassen.

Doch alle Freude hat auch ihre Kehrseite.

* * *

Mit Beginn des Jahres 1880 wurde der freie Handel mit der Stadt Brody aufgehoben und die Brodyer Kaufmannschaft beschloß, ihre Ware nunmehr direkt aus Wien zu beziehen. Als verläßlicher und erfahrener Mann, der die kaufmännischen Interessen der großen Handelsstadt in Wien am besten zu vertreten verstand, wurde Salmenleb gewählt, der diese mit einem schönen Einkommen verbundene Vertrauensstelle annahm und fortab seinen ständigen Aufenthalt nach Wien verlegte, während die Familie in Brody verblieb.

[23]) Der Schalksnarr — in der Regel ein Schöngeist — der zur Situation passende Stegreifreime machte und die frohe Stimmung aufrecht erhielt.

[24]) Ein sehr beliebter Nationaltanz.

[25]) Am ersten Pfingsttage wurden Krapfen (Kräpplach) mit Topfen gefüllt, gegessen (angeblich, weil alles Vieh beim Berg Sinai weilte, denn sonst werden die Kräppchen mit gehacktem Fleisch gegessen).

Jütte Benies hing, wie jede Mutter, an ihrem Kinde. Und wenn Salmenleb selbst schon Großvater war — für sie war er ihr Salmenleb, und sie hatte eine besondere Freude, wenn sie ihn täglich sehen konnte; sie las in seinen Mienen, ob ihn etwas bedrücke oder ob er in Aufregung sei, und wischte ihm mehr als einmal mit sanfter Hand eine Wolke des Zornes weg; sie nahm Anteil an seinen Sorgen im Geschäft; sie stellte ihm täglich das gute Essen auf den Tisch, pflegte ihn, wenn ihn einmal eine Krankheit ans Bett fesselte — so aber, wer wird in Wien auf ihren Salmenleb acht geben? Doch Mütter sind wie Hühner, die Enteneier ausgebrütet haben. Mögen sie auch unruhig und schreiend am Ufer hin und her rennen, die Enten trotzen jeder Gefahr und schwimmen achtlos in den Strom hinaus.

Salmenleb fuhr nach Wien, alles begleitete ihn zur Bahn und Jütte gab ihm ihren Segen.

„Wenn ich am Totenbett liege, will ich dich noch sehen," sagte sie weinend, und Salmenleb beschwichtigte sie mit den Worten: „Ich werde doch nicht ewig in Wien bleiben."

Damals konnte er wohl noch nicht ahnen, daß er dreißig Jahre später in Wien sein Grab finden wird.

Jütte Benies hatte in ihren letzten Lebensjahren viel darunter zu leiden, daß ihr geliebtes, einziges Kind allein in Wien weilte. In jenem Wien, in dem, wie die Chassidim sagten, auch die Steine trefe[26]) sind und die Juden keinen Bart und keine Pejes tragen, sondern christliche Kleidung und christliche Sitten angenommen haben. Wohl hatte die Schwiegertochter jetzt alle Hände voll zu tun, denn sie mußte allein das Geschäft leiten, und Jütte war völlige Alleinherrscherin im Hause; aber wenn sie bei Nacht zu Bette ging und Salmenleb nicht ins Zimmer trat, um ihr gute Nacht zu sagen, da war ihr so weh ums Herz, daß sie oft ganze Nächte hindurch bitterlich weinte.

Dreimal im Jahre pflegte Salmenleb nach Brody zu kommen, an den Oster-, Pfingst- und Herbstfeiertagen (Jomim tauwim). Da wurde er stets von allen Angehörigen bei der Bahn erwartet, brachte jedem ein Geschenk aus der Kaiserstadt mit und saß dann, von allen angestaunt, da und erzählte immer wieder den

[26]) Bildlich dafür, daß sich — nach Meinung der Orthodoxen — das Unrituelle auf alles, sogar auf die Häuser und die Pflastersteine erstrecke.

neugierigen Besuchern, wie in Wien in den Gassen eine Bahn auf Schienen laufe, daß mitten durch die Stadt Schiffe auf dem Wasser fahren und daß bei Nacht in allen Gassen helle Laternen ohne Petroleum und ohne Docht brennen, überall aber sehe man so viele Leute, wie in Brody bei einem Jahrmarkt.

Auf die bange Frage der alten Mutter, ob es in Wien auch fromme Juden gebe, konnte Salmenleb antworten, daß nicht nur streng koschere Gasthäuser, sondern auch Juden mit Pejes und Bekesche zu finden sind, die täglich um zwölf Uhr nachts Chazóß[27]) sagen, und daß man in Wien jeden Monat auf offener Straße die „Lewone mekadesch"[28]) sei.

Jütte Benies hörte andächtig zu, sah zu ihrem Salmenleb bewundernd auf und merkte gar nicht, daß er die Stirnlocken ganz hinter den Ohren versteckt trug und daß er alle Speisen besah und zur Nase führte, als ob ihm das polnische Essen gar nicht mehr munden würde. Die paar Tage verliefen stets rasch und das Wegfahren Salmenlebs war für die alte Frau immer eine arge Pein, sie weinte still vor sich hin und flehte Gottes Segen auf ihn herab. Aber später mußte sie sich damit abfinden, daß ihr einziges Kind nur zweimal im Jahre nach Hause kam, weil ja eine so weite Reise wegen der beiden Schebuottage wirklich nicht dafür stand. Aber der Mutter tat das Ausbleiben ihres Kindes sehr weh.

Dafür aber hatte die gute Frau ihren geliebten Sohn zur Pessachzeit durch fast vierzehn Tage immer um sich. Die große innere Freude, die sie darüber empfand, zeigte sie äußerlich ebensowenig, wie etwa den Schmerz über das Fernbleiben ihres einzigen Kindes. Jütte Benies hatte seit dem Tode ihres Gatten stets einen ernsten Zug im Gesichte, und auch wenn sie über manche Aeußerung oder Handlung der Schwiegertochter Aergernis empfand, konnte man es ihr nicht anmerken; sie ging in Ruhe ihrer täglichen Arbeit nach, und nur ein nervöses Zucken der Gesichtsnerven verriet das innere seelische Unbehagen. Wenn aber Salmenleb einmal nach Hause kam und seiner Mutter über manches Unliebsame, das er vorfand, Klage führte, da war es stets die edle Frau, die ihre Schwiegertochter in Schutz nahm

[27]) Mitternachtsgebete.

[28]) Segen über den neuen Mond, was unter freiem Himmel angesichts des zunehmenden Mondes geschieht.

und mit der anstrengenden Arbeit im Geschäfte alles zu entschuldigen wußte. Denn wenn sie auch persönlich über das kurz angebundene Wesen der Schwiegertochter wenig erbaut war, so äußerte sie darüber niemandem gegenüber ein Wort. Was in den vier Wänden des Hauses vorkommt, soll die rücksichtslose Oeffentlichkeit nicht erfahren. Denn die neidische Nachbarschaft lauert auf jedes Geräusch, das sie zu hören glaubt, und wenn sie einmal wirklich etwas vernimmt, dann tritt sie es entsprechend breit. Wer daher über seinen häuslichen Kreis Uebles spricht, schändet sich selbst.

Im Hause Salmenlebs war die Zeit der Vorbereitung des Pessachfestes wie in jedem jüdischen Hause voll von Hast und Unruhe. Das „gründliche Aufräumen" erstreckte sich auf alle möglichen Oertlichkeiten, nicht nur die Zimmer samt der Einrichtung, sondern auch alle Kammern, Böden und Keller wurden durchwühlt, geputzt und gekehrt.

In allen Häusern hörte man da nur unablässig reiben und waschen, klopfen und putzen, scheuern und fegen. Alle Hausleute, verstärkt durch fremde Reiberinnen, waren tagelang tätig, alles war in Furcht und Aufregung, nicht zur rechten Zeit fertig zu sein, und dabei mußte auch noch alles Gesäuerte (Chomez) aus dem Hause entfernt werden. Die Kinder, die sonst nicht gar zu viel zu essen bekamen, wurden vor Pessach geradezu gezwungen, alles Ueberschüssige an Chomez aufzuessen, also nicht bloß Brot, Kuchen, Bäckerei, gekochte und gebackene Mehlspeisen, sondern auch alles Eingemachte und Eingesottene, das man nicht zum Scheine über Ostern an einen christlichen Nachbar verkaufen konnte. Die Kinder, die sich um all die Herrlichkeiten stritten, waren natürlich den Reiberinnen im Wege, und da gab es immer ein Schelten und Schreien mit den Kleinen, die, wenn sie geprügelt und aus dem Hause gejagt wurden, ins Mazzothbackhaus eilten, wo sie von den auf Tüchern ausgebreiteten Osterbroten mit Gänsefedern den Ofenruß abstreifen durften.

Denn während des großen Räumens hatte man noch für die Mazzoth selbst Sorge zu tragen. Diese harten, knusperigen Teigplatten, dieses „Brot des Elends", wurde nicht wie heute fix und fertig in Paketen ins Haus gestellt, sondern jeder mußte selbst auf diese schmale Osternahrung bedacht sein; jeder besorgte selbst sein Mehl, war

selbst beim Kneten, Auswalken und Backen des Teiges zugegen, ja manche trugen sogar selbst das Wasser für das Teigkneten herbei (Majim schelonu). So bewachte man die rituelle Zubereitung des ungesäuerten Brotes, das für acht Tage reichen mußte, und bessere Leute ließen den Kindern auch kleine, weiche Plättchen mit Zucker und Eiern backen, sogenannte Eiermazzoth, die aber die Kleinen am Tage vor Ostern aufessen mußten, denn für die acht Pessachtage waren nur die harten Mazzoth aus Mehl und Wasser, auf heißer Platte rasch gebacken, bestimmt. Da aber in der Küche zum Kochen und Backen auch Mehl nötig ist, und nur der aus Kartoffeln gewonnene Mehlbrei zu verwenden erlaubt war, half man sich dadurch, daß man die Mazzoth in Stücke brach und in einem großen Holzmörser solange mit dem Stampfer bearbeitete, bis ein brauchbares Mehl entstand, aus dem dann auch die herrlichen Knöderl für die Suppe geformt wurden. Da saßen nun alle Großen und alle Kinder und zur Aushilfe auch der Belfer abwechselnd bei der Stampfe und klopften drauf los, was den Kindern besonderen Spaß machte, denn sie konnten ab und zu ein Stück knuspere Mazzo im Munde verschwinden lassen. Jütte Benies aber sorgte auch beim Mazzothbacken für ihre armen Schützlinge.

Der Abend vor dem ersten Festabend galt — wie noch heute in allen frommen jüdischen Häusern — dem letzten Aufräumen alles Gesäuerten. Da legte die Hausfrau in allen Zimmerecken kleine Brotstückchen auf als Symbole des Chomez und der Hausherr ging, von den Hausgenossen begleitet, von Winkel zu Winkel und warf mit Hilfe einer langen Gänsefeder alle Brotkrumen in einen großen Holzlöffel, der mit einem Tuch umwickelt war, wobei eines der Kinder mit dem Kerzenstück (Schames) leuchten mußte, das vom Anzünden der Weihelichtlein am Chanukkafest übriggeblieben war. Diese gesammelten Brotstückchen wurden auf dem Ofen, im Tuche eingebunden, verwahrt und am nächsten Tage zur Mittagzeit verbrannt. Zur selben Zeit wurde auch der Süßwein aus den eingelegten Rosinen gepreßt und das dunkle Zibebenfleisch an die Kinder zum Naschen verteilt.

Dieser Tag vor dem ersten Osterabend (Seder) ist einer der bewegtesten im Leben der jüdischen Hausfrau. Denn bis neun Uhr früh darf noch Chomez gegessen werden, dann aber heißt es, alles Geschirr, in dem das ganze Jahr gekocht und gebacken, gegessen und getrun-

ken wurde, auf den Boden schaffen und bloß für die acht Tage des Pessachfestes ganz anderes Geschirr vom Boden herabtragen.

Das Wasserschaff, das Silberzeug und die Holzgeschirre durften benützt, mußten aber vorher mit glühenden Steinen ausgebrüht — gekaschert — werden. Auch der Herd und die Bratröhre wurden glühend gemacht und mit heißem Sand abgerieben. Dies war stets Salmenlebs eigenhändige Arbeit, er wollte in seinem Hause den Pessach vollkommen einwandfrei und vorschriftsmäßig beobachten. Und wie er selbst das Backen der Mazzoth überwachte, und selbst das Knetwasser herbeitrug, so besorgte er auch selbst das Kaschern in der Küche und hielt dann die beiden Sederabende nach althergebrachter Sitte in feierlicher Pracht, umgeben von allen Hausgenossen.

Die beiden Abende der beiden ersten Ostertage (Sederabende) stellen die schönste, die glanzvollste, die herrlichste Zeit im Leben der jüdischen Familie dar. Es ist das ergreifendste, das rührendste Bild, das jeden, der noch ein Gefühl im Leibe hat, zur Bewunderung zwingen muß, wenn alle Familienglieder von nah und fern zusammenströmen, um die beiden Festabende am häuslichen Tische in hellerleuchteter Stube zu sitzen und die wunderbare Geschichte vom Auszug aus Aegypten zu lesen und zu besingen. Diese Feierstunde, wo man zunächst mit erhobener Stimme jeden Dürftigen zum Pessachmahle einlädt, wo dann der Jüngste der Tischgesellschaft die bedeutsame Frage stellt: „Ma nischtano ha-lajlo hasch" — „Warum ist diese Nacht ausgezeichnet?" und wo als Antwort die historischen Begebenheiten schlicht und einfach erzählt werden: „Sklaven waren wir dem Pharao in Aegypten ..." — diese Stunde ist von solcher innerer Wucht und erhabener Bedeutung, daß sie jahraus, jahrein immer wieder packend und unauslöschlich wirkt.

In diesen beiden Abenden offenbart sich dem Judentum nochmals die Größe des einzigen Gottes, der ein ganzes Volk nach drückender Knechtschaft dem sonnigen Lichte der Freiheit wiedergab. Es ist die glühende Dankbarkeit, die schon in jedem Worte des Gebetbuches wiedertönt, und am Seder als dem Beginn des Frühlings und des neu erwachenden Lebens durch den Mund der einzelnen Familie und so des ganzen jüdischen Volkes voll zum Ausdruck kommt. In jedem Stückchen des Sedertisches, dem gekochten Ei, dem Bitterkraut, dem Cha-

rosesteig, dem gebratenen Fleisch und dem Salzwasser liegt ein bedeutsames Symbol der jüdischen Geschichte und des jüdischen Lebens und die vier Becher des Weines, die bei vier verschiedenen Punkten der Erzählung getrunken werden, sind als die Becher des Heiles, des Glückes, des Segens und der Erlösung vom irdischen Sein enge verknüpft mit den Hauptphasen des menschlichen Lebens. Der Schlußruf der Sederabende aber erklingt in die nie erlöschende Hoffnung und die sichere Zuversicht auf die glückliche Wiedererlangung der jüdischen Heimat:

„Im kommenden Jahr in Jerusalem!"

Salmenleb saß beim Seder immer im weißen Kittel auf Pölster gestützt, alle, Frau, Kinder und Gäste, sangen die feierlich-schönen Weisen mit und Jütte Benies war an diesen Abenden die majestätischeste Gestalt des Hauses, da sie voll innerer Zufriedenheit einherschritt, daß alles blink und blank erstrahlte und alles reichlich und vortrefflich zu Tische kam. Nach einem Brauche, der den Kindern zur Ermunterung diene, pflegte man auch die Mazzo des Nachtisches — Aphikomon — zu verstecken, und das Kind, welches die versteckte Mazzo wiederbrachte, hatte Anspruch auf ein Geschenk. Ein Brauch, der heute bereits in Vergessenheit geraten ist.

Diese beiden schönsten Abende des Judentums sind überdies als „Nächte der Bewachung" besonders gekennzeichnet und die Verrichtung des täglichen Nachtgebetes unterbleibt, da Gott allein die heilige Ruhe dieser Nächte überwacht.

Nach den acht Pessachtagen wurde das neue Geschirr wieder auf den Boden geräumt, das alte Geschirr kam wieder herab, das Leben ging im gewohnten Geleise weiter und Salmenleb fuhr wieder nach Wien zurück.

Wenn er zu den Herbstfeiertagen, also nach einem halben Jahre, wiederkam, blieb er zumeist nur über den Versöhnungstag, denn die Festtage dehnen sich ja mit Unterbrechungen über drei Wochen aus. An den Feiertagsgottesdiensten saß Salmenleb auf seinem Stammsitz in der Chassidimklaus, seine Frau hatte in dem streng abgeschlossenen Weiberabteil für sich und die Töchter eine Bank, während Jütte Benies in der „alten Schul" den ererbten Sitz innehatte.

Zum neuen Jahre schickte man keine Karten, sondern wünschte sich gegenseitig unter Händedruck eine

„Kiewe toiwe", das ist eine gute Vermerkung im Buche des Lebens. An den Vortagen des Versöhnungstages hatte die gute Jütte für die Kapores zu sorgen; jeder Mann bekam einen Hahn, jedes weibliche Familienglied eine Henne, die dann als Sündenopfer zu gelten hatten. Am Vortage der heiligen Versöhnung wurden auch Wachskerzen geflochten, die im Gotteshause für die Seelen der Verstorbenen eine ganze Nacht und einen ganzen Tag brennen mußten.

Vor dem Besuch des Gottesdienstes am Versöhnungsabend (Kol nidre) baten die Familienmitglieder einander unter Tränen um Verzeihung und wünschten, „sich alles Gute auszubeten". Am Versöhnungstage wurde — wie heute noch — bis zum Eintritt der Dämmerung gefastet und gebetet und Jütte Benies verließ an diesem Tage auch nicht für einen Augenblick das Gotteshaus. Nach dem Posaunenschall, als Schluß des Fastens, wünschte man sich gegenseitig eine „Ch'sieme toiwe", das ist eine gute Schlußsiegelung im Lebensbuche, und nahm dann die Festmahlzeit ein.

Zwischen Versöhnungs- und Laubhüttenfest wurde die Laubhütte errichtet. Salmenleb hatte einen fertigen Bau im eigenen Hause und pflegte nur, solange er noch zu Hause war, die Nadelzweige selbst aufs geöffnete Dach zu legen, so daß der Himmel durchleuchtete, während die Kinder das Innere mit bunten Papierketten, ausgehöhlten Kürbissen und vergoldeten Nüssen schmückten. Acht Tage aß man in der Laubhütte. Am Schlußtag der Herbstfeste, am Simchas Thora, gingen alle Kinder mit Fahnen als „heilige Schäfchen" beim Umzug mit den Torarollen im Gotteshause mit und wurden sodann mit Aepfeln und Nüssen beteilt. Die Chassidim aber tranken Meth und tanzten zum Lobe Gottes bis spät in die Nacht hinein.

Während der Abwesenheit des Hausherrn war der Schwiegerenkel Mottunju der Abgott der edlen Frau. Er mußte Kiddusch und Habdalah[29]) machen, er sang das „Scholom Aleschem" am Freitag abend, die „Semiroth" beim Sabbattische, das „Hamawdil" am Ausgang des Sabbat, er richtete die Laubhütte her und zündete die Chanukkalichter an den acht Tagen der Tempelweihe. Er hatte schon lange eine schöne Stellung in der Direktion eines Geldinstitutes, seine Frau hatte ihm

[29]) Segen über den Wein im Hause am Sabbatein- und Ausgang.

drei Kinderchen geschenkt und er wohnte in einer großen Wohnung am Marktplatz; aber die gute Jütte mußte alle ihre Kinder bei Tische haben, sonst hatte sie keinen Oineg-Schabbes und keinen Oineg-Jomtow.[30])

Jedoch auch auf diese Freude mußte die herzensgute Frau allmählich verzichten. Es war ihr trotz ihrer großen Frömmigkeit nicht vergönnt, die Tage des Alters in Ruhe und innerer Zufriedenheit zu verbringen; denn das Geschick fügte es, daß neben ihrem einzigen Sohne auch die übrigen erwachsenen Männer das Haus verließen, so daß sie sich immer einsamer zu fühlen begann.

* * *

Schon in den siebziger Jahren schwoll eine heftige Bewegung bei der jüdischen Jugend an, die dazu führte, daß das talmudische Studium nicht mehr als alleiniger Lebenszweck angesehen wurde; junge Leute in den galizischen Städten legten die altertümliche Tracht ab und strömten, auch innerlich geläutert, den weltlichen Studien zu.

Brody hatte ein rein deutsches Gymnasium, und ein junger reformatorischer Kopf wirkte als Religionsprofessor auf die Gemüter der jungen Leute mächtig ein. Er ging so weit, sogar einen eigenen Gottesdienst nach deutschem Muster einzuführen, bei dem er selbst predigte; er merzte so langsam das Zelotische und dem praktischen Lebenszweck Zuwiderlaufende aus und es gab mit der Zeit viele Häuser, wo Kochen und Rauchen, Geldzahlen und Fahren am Samstag nicht mehr als ein todeswürdiges Verbrechen angesehen wurde. Er war aber dabei von einer glühenden Liebe zum Judentum durchdrungen, und eine große Zahl seiner Schüler wandte sich dem Rabbinate zu, andere wurden Vorkämpfer der zionistischen Idee. Es war vielleicht notwendig, daß dem strengen äußerlichen und inneren Zwang eine etwas mildere Richtung entgegengehalten wurde, damit der jugendliche Sinn, der von Natur aus frei und ungebunden ist, dem Judentum in einer neuen, keineswegs schädlichen Form erhalten bleibe. Doch diese Bestrebungen des Professors Herzl, der auch die neue jüdische Schule mit deutscher Unterrichtssprache, im Gegensatze zum Cheder, mitbegründet hatte, wurden von den Frommen als ketzerisch betrachtet, und er selbst verwünscht und in Acht und Bann getan.

[30]) Sabbat- und Festtagsfreude.

In Galizien und in allen verwandten Ländern sehen die strenggläubigen Juden mit Widerwillen auf jede Neuerung, die ihrem altgewohnten Einerlei störend entgegensteht. Die alten Disziplinen der ehrwürdigen Ueberlieferung werden wie ein Heiligtum in der Familie weitergelehrt und das ganze Leben darnach eingerichtet. Junge Leute müssen, wie vor hunderten Jahren, den Talmud studieren und dann eine Tochter aus einem Hause heiraten, wo gleichfalls die uralten, weltfremden Gewohnheiten herrschen, schließlich nach einem Leben voll müßiger Beschaulichkeit ein Rabbinat oder ein Kaufmannsgeschäft anstreben, aber das Getriebe der großen Welt als gefahrvoll und dem Seelenheil abhold meiden.

Aber wie der junge Wein nicht im engen Gefäße verbleiben kann, so können die engen Schranken des häuslichen Gesichtskreises die Jugend nicht dauernd festhalten. Die Welt steht nicht still, und es geschieht gewiß nicht zum Schaden des Judentums, wenn man den jungen Leuten die Wege in die weiten und schwierigen Gefilde des Lebens beizeiten ebnet, als wenn man sie erst spät als völlig Erwachsene hilflos und unerfahren aufs Geratewohl vor den harten Kampf ums Dasein stellt. Und dieser Kampf bleibt keinem Juden erspart.

Salmenleb hätte als Anhänger der altüberlieferten Sitten nicht ohneweiters zugelassen, daß seine Kinder ein Gymnasium besuchen. Aber er war ja in Wien und konnte seine gewohnte Autorität nicht mehr in gehörigem Maße zur Geltung bringen, und so kam es, daß der Schwiegerenkel und die Söhne sich nach und nach zum Eintritt in die Mittelschule meldeten. Sie nahmen mit jugendlichem Eifer den Kampf gegen eingefleischte Vorurteile auf und ließen sich von einer neu aufschäumenden Welle in den Strom des Lebens hineintreiben.

Doch nicht alle erreichten das gesteckte Ziel.

Der Schwiegerenkel, der den Hausherrn bei Tische ersetzte, wurde Redakteur einer großen Zeitung in Krakau und von den Söhnen vollendete nur der dritte seine Studien mit Auszeichnung und begab sich an die Rabbinerhochschule in Breslau, wo Größen wie Grätz seine Lehrer wurden. Für die anderen Söhne aber war die fehlende väterliche Aufsicht von schlechten Folgen begleitet, denn sie verließen ohne triftigen Grund jäh ihre Studien und das Vaterhaus für immer. Auch hier bewahrheitete sich das alte Wort, daß schlechte Gesellschaft gute Sitten verderbe.

Der älteste Sohn ließ sich von einem Fanatiker, der großen Einfluß auf ihn gewann, dem weltlichen Studium entreißen und in tagelangen phantasievollen Dispuren zum zelotischen Chassidismus bekehren. Die Schilderungen der großartigen Hofhaltung des Wunderrabbi in Belz übten auf das empfängliche Gemüt des jungen Mannes einen derartigen Einfluß aus, daß er eines Tages plötzlich unter großen Strapazen zu Fuß dorthin wanderte. Da war es wieder die liebevolle Großmutter, die ihm trotz ihres Alters auf seiner Flucht folgte und durch Leute, die den Jüngling gesehen haben, aufmerksam gemacht, selbst ermüdet und geschwächt vom ziellosen Herumfahren, den völlig Ermatteten in einem Walde betend antraf. Sie konnte ihn nicht zur Umkehr bewegen, denn infolge der häufigen, unverdienten harten Züchtigungen durch den Vater hatte sich bei allen Söhnen ein eigenartiger Starrsinn eingenistet, und so blieb der alten Frau nichts übrig, als ihn ziehen zu lassen, aber sie begleitete ihn bis Belz, versorgte ihn mit allem Nötigen und gab ihm ihren Segen. Er blieb zeitlebens einer der müßigen Tischgenossen der Belzer Dynastie, wo Sohn auf Vater folgt und zahllosen Niedergedrückten Rat und Hilfe spendet, wofür auch reicher Lohn fließt; davon wieder werden die gläubigen Anhänger des Wunderrabbi verköstigt, denn sie alle sind hochbeglückt, wenn sie einen Bissen einer Speise erlangen können, die der Mann Gottes nur berührt hat. Ueber dieses Verschwinden des Fanatikers kränkte sich die allmählich alternde Jütte weniger, weil sie ihn ja gut aufgehoben wußte und die Hoffnung hegte, daß er, der den Namen ihres verstorbenen Gatten trug, beim gottergebenen Rabbi auch für ihr Seelenheil beten werde.

Aber der zweite Sohn geriet in die Gesellschaft schlechter Freunde, die das höchste Glück im Ausgeben großer Summen sahen, und er ließ sich von ihnen auch bereden, nach dem goldreichen Amerika auszuwandern, um sich das nötige Geld zu einem sorglosen Leben zu verschaffen. Und weil die Eltern und alle vernünftigen Leute gegen die Seereise eines so jungen Menschen waren, verschwand er bei Nacht und Nebel, ohne sich von seinen Angehörigen zu verabschieden. Die unerfahrene Jugend läßt sich gar gerne von gleichaltrigen Genossen, die das Leben als Stätte des Vergnügens betrachten, zu unüberlegten Schritten verleiten und von dem unverantwortlichen Wahn betören, daß das, was die Eltern

wollen, für die Leichtlebigkeit hinderlich ist. Zu spät kommen dann die jungen Leute zur bitteren Erkenntnis, daß die einzigen guten Freunde, die sie im Leben hatten, nur ihre Eltern waren; oder sie lernen in Tagen der Arbeit und der Entbehrung das Leben kennen und fühlen dann am eigenen Leibe, daß nur „saure Wochen" „frohe Feste" bringen können. So mußte sich auch der zweite Sohn Salmenlebs in der Neuen Welt jahrelang schwer und bitter plagen, bis er es zu einer gesicherten schönen Stellung bringen konnte, aber er holte sich damit auch den Keim zu seinem frühen Tode, den eine junge Frau und drei kleine Kinder beklagten.

Im Hause Salmenlebs blieben also mit der Zeit nur die weiblichen Mitglieder und der ganz junge Sohn zurück, der im Geschäfte tätig war, aber bereits darnach strebte, seinem Bruder über den Ozean zu folgen. Zu diesen seelischen Schmerzen der alten Frau kam noch die Arbeit in der Wirtschaft, die für sie ziemlich anstrengend war, und die Aufregung über die Abwesenheit ihres geliebten Sohnes, dessen führende Hand dem Hause fehlte; weiters das gespannte Verhältnis zwischen ihr und der Schwiegertochter, die sich in Geschäftsangelegenheiten nichts dreinreden ließ und auch noch ihre alte Mutter ins Haus genommen hatte — all dies war für die zeitlebens rastlose Frau eine zu harte Prüfung und Nerven und Organismus gerieten eines Tages urplötzlich ins Stocken. Jütte Benies verließen nach jahrelanger unermüdlicher Arbeit auf einmal die Kräfte. An einem kalten Märztage konnte sie, die in ihrem ganzen Leben nicht ernstlich krank gewesen war, infolge von Schwäche das Bett nicht mehr verlassen, und der alte, tüchtige Doktor Schornstein, der vor Jahren Salmenleb das Leben gerettet hatte, wurde herbeigeholt. Er untersuchte lange die alte Frau, dann ging er mit der Schwiegertochter ins Nebenzimmer und sagte ihr, daß die Krankheit absolut tödlich sei.

„Eine Maschine muß auch einmal rasten," meinte er, „wenn sie aber immer und immer tätig ist, dann braucht sie sich auf und bleibt schließlich für ewig stehen."

Der auffallende Verfall der Kräfte ließ ein baldiges Ende vermuten, und der erfahrene Arzt erklärte, wenn man das einzige Kind an das Totenbett berufen wolle, so müßte es sofort geschehen, denn es bestehe die Gefahr, daß der Sohn seine Mutter nicht mehr lebend antreffen werde.

Die Schwiegertochter wußte, daß eine Reise von Wien nach Brody an den damals herrschenden kalten Schneetagen sehr beschwerlich sei, auch stand der große Frühjahrsmarkt vor der Tür und ein Fernbleiben von Wien wäre zu dieser Zeit von unwiederbringlichem Nachteil gewesen, so zog sie es vor, den einzigen Sohn von der plötzlichen Erkrankung seiner Mutter vorläufig gar nicht zu verständigen. Die alte Frau beruhigte sie über ihren Zustand und ließ sie in ihr eigenes Bett ins Schlafzimmer legen.

Jütte Benies nahm alles apathisch hin und sprach mit niemandem ein Wort. Eine Zeitlang lag sie ruhig in dem Bette der Schwiegertochter, dann aber stand sie plötzlich mit dem Aufgebot aller Kräfte vom ungewohnten weichen Bette auf, schlich in ihr Zimmer und ließ sich vom Dienstmädchen auf dem breiten Lederdiwan, auf dem sie stets geschlafen hatte, das Bett machen.

„Ich will in meinem Bette sterben," sagte sie kurz.

Es war ein grauses Bild, wie die alte Frau mit halb umgehängtem Rock in die Stube gekrochen kam und den Ruf ausstieß:

„Ich will in meinem Bette sterben!"

Ein Schaudern erfaßte alle und niemand wagte etwas zu erwidern.

Von da ab trat hohes Fieber ein und Jütte Benies nahm nur ab und zu einen Trunk Wasser zu sich; wie sie merkte, daß alle Erleichterungen der eingetretenen Verstopfung fehlschlugen, bat sie, um eine alte Frau, eine Vorsagerin, zu schicken, damit sie mit ihr die Widde, das Sündenbekenntnis, sprechen könne, dann lag sie mit offenen Augen sinnend da und gab keine Aeußerung mehr von sich.

Daß um ihren einzigen Sohn nach Wien telegraphiert wurde, war bei ihr selbstverständlich. Aber wer hätte es tun sollen, da es die Schwiegertochter nicht tun wollte? Ihr einziger Schwiegerenkel Mottunju war ja in Krakau, der älteste Enkel Jossali saß in der Jeschuba beim Wunderrabbi in Belz, der zweite Enkel weilte in Amerika, der dritte studierte in Breslau und die Enkelinnen hätten es nicht gewagt, ihrer Mutter zu widersprechen. Es wollte aber auch niemand glauben, daß die Krankheit so gefährlich sei, denn die eiserne Natur der Großmutter war ja sprichwörtlich.

Am dritten Tage der Erkrankung, an einem Donnerstag, am Tage des Esther-Fastens, sah man schon deutlich

das Schwinden der Lebenskraft, und in allen Synagogen der Stadt wurden Psalmen für die Genesung der alten Frau gebetet.

Freitag sah man es der Schwerkranken an, daß sie sich nur mit äußerster übermenschlicher Anstrengung bei Bewußtsein erhielt, weil sie zuversichtlich hoffte, ihr geliebtes Kind noch vor dem Tode sehen zu können. Bei jedem Oeffnen der Tür blickte sie mit den fast abgestorbenen Augen, die in ihrer matten Bläue noch immer einen mächtigen Eindruck übten, auf, in der sicheren Erwartung, daß ihr Salmenleb, der ja schon lange auf dem Wege nach Brody sein mußte, hereinkommen werde, um ihr das Sterben zu erleichtern.

Wie sich die Märzensonne bereits zum Untergange neigte und der Sabbateingang heranrückte, füllte sich das Zimmer immer mehr mit Leuten, die in die nahen Synagogen zum Abendgebete gingen, aber früher noch einen Blick der allbeliebten Sterbenden widmen wollten. Sie aber lag ganz still da, die erblaßten Augen gegen die Zimmerdecke gerichtet.

Was die arme Frau in diesem letzten Augenblick ihres schicksalsreichen Lebens gelitten, woran sie in ihrer Sterbestunde gedacht haben mag, das weiß nur Gott allein. Aber das eine ist sicher, daß in diesem ernsten Momente der ganze Schmerz und der ganze Jammer einer liebenden Mutter ihr bitteres Herz zermürbte, weil ihr einziges Kind, dem allein sie ihre Jugend und ihre Liebe geopfert hat, daß ihr geliebter Salmenleb, für den sie alles durch Jahre still geduldet und ertragen hat, nicht an ihrem Sterbebette stand, um von ihr Abschied zu nehmen und ihr die Augen zuzudrücken.

Als schon der letzte Abenddämmerschein durchs Fenster fiel und die Stube sich ganz mit Leuten füllte, die beim Sterben dieser großen Wohltäterin zugegen sein wollten, da streifte ihr sterbender Blick einen großen Mann mit langem, braunem Bart und Zylinder.

„Salmenleb, bist du es?" fragte sie mit brechender Stimme.

„Nein!" hallte es hart in die Stube zurück.

„Dann reicht mir die Kerzen zum Lichtbenschen, am Schabbes wird ja mein Kind nicht fahren."

Und man stellte die Sabbatlichter vor die Sterbende, stützte sie mit den Pölstern, und da bedeckte sie mit beiden Händen das Gesicht, wie sie es immer zu tun

pflegte, sprach den Segensspruch und ein Gebet für ihr Kind und ihre Enkel, dann murmelte sie noch das Schema und sank ermattet in die Polster zurück.

Die Zunächststehenden beugten sich über die Frau und wollten ihr Erleichterung bringen, sie aber regte sich nicht mehr — die schönen Augen hatten sich für immer geschlossen. Sofort begann ein herzzerbrechendes Schreien und Jammern, das sich von der Stube bis auf die Gasse fortpflanzte. Die Frommen riefen, daß man am Sabbat nicht weinen dürfe, aber wer konnte seinen Schmerz zurückhalten, da dieses gute, warme Herz für immer zu schlagen aufgehört hat!

Witwen und Waisen, Arme und Elende, Kranke und Gebrechliche standen auf der Gasse und wehklagten über den Verlust ihrer Beschützerin. Wer wird ihnen Kleidung und Nahrung so reichlich spenden? Wer wird ihnen Linderung für ihre Schmerzen bringen? Wer wird ihnen fernerhin in ihrer bitteren Not beistehen?

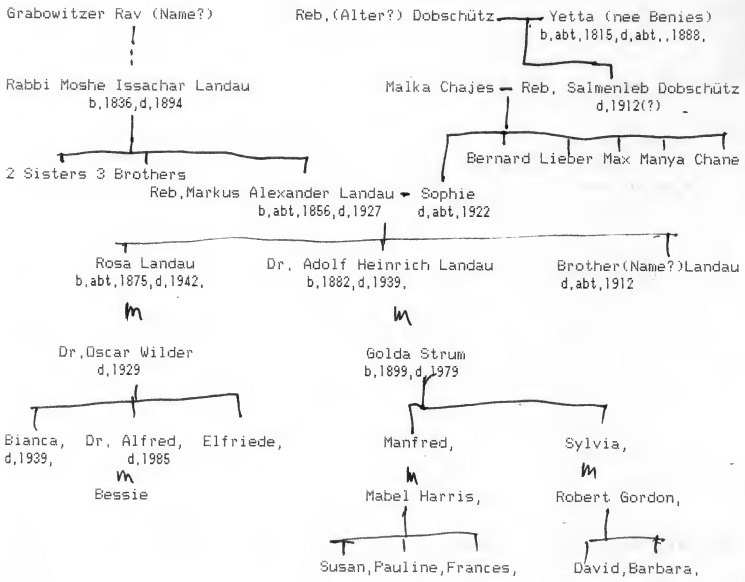
Lange standen sie alte schluchzend da, als müßten sie mit ihrer Wohltäterin vereint bleiben und ihr folgen, aber ein dichter Märzenschnee und eine grimmige Kälte trieben sie schließlich in ihre Kellerwohnungen zurück.

Die majestätische Gestalt der Eschs Chajil aber lag ruhig da, keine Miene verändert, ein Bild der Erhabenheit und der Größe auch noch im Tode. Nur ein wehmütiger Zug umflog die fahlen Lippen, der letzte Schmerz, daß man ihr einziges Kind von ihrem Sterbebette ferngelassen hatte.

Das war das Ende dieser edlen Frau.

Separat-Abdruck aus Nr. 14—22 der „Oesterreichischen Wochenschrift"
Druck von L. Beck & Sohn, Wien, VII.

Family Tree


Grabowitzer Rav (Name?)
Rabbi Moshe Issachar Landau
b,1836,d,1894
2 Sisters 3 Brothers
Reb,(Alter?) Dobschütz
Yetta (nee Benies)
b,abt,1815,d,abt.,1888,
Malka Chajes
Reb, Salmenleb Dobschütz
d,1912(?)
Bernard Lieber Max Manya Chane
Reb,Markus Alexander Landau
b,abt,1856,d,1927
Sophie
d,abt,1922
Rosa Landau
b,abt,1875,d,1942,
Dr, Adolf Heinrich Landau
b,1882,d,1939,
Brother(Name?)Landau
d,abt,1912
m
m
Dr,Oscar Wilder
d,1929
Golda Strum
b,1899,d,1979
Bianca,
d,1939,
Dr, Alfred,
d,1985
Elfriede,
m
Bessie
Manfred,
Sylvia,
m
m
Mabel Harris,
Robert Gordon,
Susan,Pauline,Frances,
David,Barbara,

The Life of a Noble Woman

By Adolph Heinrich Landau, Wiener Neustadt

She was built majestically with a tall, full figure, she had a noble facial expression and large eyes with a mild look. The high forehead was framed by a smooth "Sheitel" (wig) and on Saturdays and holidays a soft wreath of pearls, the "Stirntuchel," glowed around her temple. On these days she also wore black, heavy clothes, a silk scarf and two earrings covered with artfully **chased** (?) precious stones.

That was the attire of the old Jewish patrician. So she appeared in the House of God, so she received her guests and so she sat on her husband's right side at the holiday table. On weekdays the busy woman wore a simple gown. She cooked and baked herself, decided on the meals and served them herself, gave the children sweets, dealt with their youthful high spirits; besides she always still had time to enquire how business was and banish her husband's worries with a few encouraging words.

Such a woman was my great-grandmother, Jutte Benies. As the only daughter she had grown up among wealthy means and brought into the marriage heavy gold and silver dishes, old fashioned **nacks** (?), brass and copper items, velvet and silk dresses, lingerie, and enormous amount of jewelry, much furniture, household effects and a well run dry goods store in, at that time, the important trading town of Brody. At that time that was an imposing fortune, and when God gave her a son, he had to be introduced to all branches of knowledge of Hebrew Theology, casuistry, like all rich children to the leading Talmud teachers of his time. He remained her only child and her whole thinking and soul belonged only to him.

The life task of a pious Jewish wife is to give many children to Judaism and to raise them so that "they find pleasure with God and fellow men." But when a Jewish woman has one child only, then her entire feeling and thinking, her whole life and striving revolves around nothing else but that one child. At early prayer, at table blessing, at evening prayer, at candle lighting, in short, at all occasions, she only has that child on her mind.

This child, named Salmanleb, had become a strong, healthy young man under the careful rearing of his parents and eagerly followed his scientific studies. But at age 18 the young man was suddenly laid low by a nasty disease, for several days with high fever, said strange things and did not know what went on

she saw on the day she had given away her child's possession. "Your child will remain healthy, take the things back and pay their true value," said the honorable man, and when he received the money, returned the trunk with its valuable contents. (The money went to the poor.)

Since that day there was a bitter seriousness in her beautiful face and nobody saw her laugh or participate in pleasures. The dark widow clothes remained her only dress.

The young and rich widow lived quietly an retired, only for her child, and left the large business to her Salmanleb, assisted by various helpers who knew how to satisfy a wide circle of customers.

At that time, and partly still today, it was the custom in pious Jewish houses, that a young man should meet a girl and court with her parents. There were no balls of festivals for young people to flirt. When young girls wanted to learn to dance, they could only dance with girls, and pious young men did no dance at all. Only at certain occasions and then it was hopping similar to dervish dances. There were no excursions or secret meeting places where the first attempts could be made to come closer, there were no tennis games, no skiing and tobogganing, no swimming or rowing, no bicycling, no mountain tours, young people could not even meet in coffee houses, and one lived quite well and content as today. There was a strong moral discipline and before marriage young girls did not know men except their brothers, were never seen in the street with a man and were mostly kept from going to the theatre. Nobody asked whether this was good for later life. Anyhow, it did not hurt the girls, they all became efficient and brave housewives who took care of home and children, but had no interest in summer excursions, bars, concerts or balls.

When Salmanleb had women ad daughters as customers while choosing materials, it never occurred to him to look at these girls and meet their looks. (**something missing**)

It was Malchen , the oldest daughter in the house of Chajes. She was not rich but pretty and was considered educated for the concepts of the time. Her father studied philosophy and permitted his children to read German books which was looked down upon in pious families and absolutely forbidden to young Talmudic students. Many matches were suggested to Salmanleb but among all the girls, none entered his life suddenly. (**something missing**)

For a long time Salmenleb's father prayed: "Whatever threatens you, what bad thing are meant for you, I take it on myself, my whole life for you health. Hear my plea. My only God!." After those words he took off shoes and upper clothes and spoke loudly the Hebrew sentences: "I stand for my son. I release him from trouble, my body for his body, my life for his life."

Juette Benies entered the room. She already realized that her husband had done his share as she had. But they kept silent, only exchanged silent looks and understood each other.

Salmeleb slept for a very long time, a whole day and a whole night. The many quacks had already disappeared, only the young Viennese physician appeared twice daily at the bedside. He soon realized that this sleep would bring recovery and after waking up, the fever had almost gone. When the doctor came and examined the young man, he could tell the worried parents to their face that serious danger was over and that the strong nature of the young body would conquer the sickness soon.

The mother thought that the God-fearing rabbi had helped and the father felt that God in heaven heard his plea. Salmenleb soon recovered and developed into a tall and strong man. He no longer occupied himself with Talmudic sciences but only learned the business of his father and tried to win contact wit the large houses of his business branches inland and abroad. (**words missing**)

At that time Brody was on of the biggest trading places of the monarchy. There was free trade with Russia. Brody merchants were regular visitors to the Leipzig "Messe" (fair), bought in Manchester, Liverpool and were seen in all other world places.

Salmanleb, hardly 20 years old, rapidly grasped all trade sciences (through his Talmudic discipline) and gained the trust of large department stores. In spite of his youth, people liked to listen to him everywhere, and he was often asked for advice when mutual interests were represented.

Proudly the parents looked upon their son and already parties were suggested by rich families – the Salmanleb's father died a year after the recovery of his son. It was a brief disease, after three days of unconsciousness, the man was dead without establishing the cause of his end.

Hardly was the mourning week over, when the young widow, upset by pain, hurried to the Maggid. She talked with him for a long time and told him what

to me yourself. When your child regains his health, you can buy back everything."

It was as though a stone had fallen from the pious woman's heart. She knew what it meant when the scholar spoke to a woman, and even gave special advice. She had the feeling that just through his words her son would get well. She went home, packed everything into a large trunk and carried it herself, panting under the burden, to the learned rabbi.

He took out everything, observed it exactly, the beautiful lingerie, the expensive suits, the silk clothes, the expensive fur hats and shoes, the gold watch and chain, which was stil a barmitzvah gift and many other valuables.

"Is that all?"

"Everything that belongs to my dear Salmanleb except the shirt he is wearing in bed."

" So go home, trust God and he will help you."

While the mother was with the rabbi, the father had hurried to the suffering child. The aide sat alone by the bed, saying the patient was asleep.

The father sent her away.

He went up to the bed, looked at his son who had a high fever, and then he sat down and started to pray quietly in a large book. It was more and more difficult to hold back sobs.. But when he read Psalm 119 and put together the initial letters of the verses with the name of his son, to get well, he sat crying for a long time by the bed.

The Jewish father loves his child with the same tenderness as the Jewish mother, but he does not show it to the child. He wants to raise his child to become a fine human being and he knows that giving in to childish moods is a disadvantage later. But the true love of child is buried under the strictness Because the Jewish father wants only the best for his child , he raises him to duty and obedience and his love only surfaces totally when he sees his child suffer or helpless. The Jewish father's love, otherwise hidden, becomes a hot, glowing stream when his child is in danger.

around him. Quacks came, Psalms were prayed in all Synagogues, Brody had thirty! One learned Talmud passages for recovery of the sick – but the young man continued in fevered heat and the old people said one should get blood leeches, it might be a head typhus.

A young doctor of the Vienna school, who had just settled in the place, recognized that it was a brain fever. The good Jewish mother did not ask what kind of disease, she only knew her child was in danger to survive and she thought of the "Evil Look" according to old custom.

Among people there are many who hate and are jealous and can't stand to see a happy home. Like the miserable beasts in the woods, these devilish creature, looking dark and gloomy, walk among peaceful people and at all who are better off than they, with poisonous distrust. When a child grows up well, when a business prospers, if someone is popular, well liked, honest, efficient and intelligent, then these hyenas in human form spread evil seeds and through their hate and jealousy want to chase away everything good by their presence.

The good pious woman hurried to the synagogue and spoke to God with a heavy heart. A strong faith gave her the true feeling that only God can protect the innocent.

Reb Schloime Klueger was one of the most eminent men of his time. Not only as a Brody "Maggid" (wise man), but he had a world reputation as an outstanding Talmudic scholar. In Brody today everyone mentions his name with special awe. In accord with the teaching of our wise men, this scholar did not look at women. At funeral processions, he did not allow women to be seen. But when Rabbi Schloime Klueger saw the majestic shape of Jutte Benies crying, he called out to her instinctively of his noble heart: "Balbost (housewife) come in and let me share your pain,"

"Rebbe," was the answer, so cries the broken heart of a Jewish mother who knows her child is in danger of his life. She sat down and the rabbi let her cry. Rabbi, my only child, my Salmonleib, is terribly sick." The Brody scholar knew Schloime Salmen, he had seen him at his Talmud studies and several times had a learned disputation (mephalpel) with him. He knew him as s strong youngster and consoled the excited mother.

"God will help, do not despair. Bring me everything belonging to your child, EVERYTHING, you must not leave out anything. Put it in a trunk and bring it

The busiest "schadchen" (marriage dealer) in Brody, old Chaim, was a frequent guest in the Chajes family who had many children but little money. The fact that Malchen with 18 years old did not want to hear of marriage and constant negative replies Salmenleb gave her, gave the practical man the idea to unite these two. It is the gift of experienced people to find the right thing at a given moment. Chaim Schadchen hit the right thing.

In the Chajes family had no objection to a merchant who stood on his own feet, least of all Malchen. Also Salmenleb, who wondered how old Chaim could guess his thoughts, sent him to his mother with the words"' I won't say NO."

Chaim Schadchen knew how to talk to a mother when the child did not say No. Juette Benies had not got over the hurt and loss of her husband, but she knew what price he paid to leave this world, and now she felt that a strange creature wanted to steal her beloved child. But she could hardly stop that as the girl was from a very distinguished house, the daughter of the scholar Hirsch Chajes whose essays on religious philosophy unfortunately were not publicly published, but only heard and distributed among the small circle of his students.

This feeling of the mother, that the girl robbed the love of her only child, alienated the lonely woman towards the daughter-in-law, who understood this feeling as a hostile one. But when the young woman moved into the house of the man after a splendid wedding, celebrations during which Juette Benies constantly cried; this strange tension intensified. The young husband noticed it but though trying to pacify his mother and mediate, could never succeed. Often one heard the good woman say, " I don't know my Salmenleb any longer."

Nature pulls man to wife whom he chose and love of parents steps back behind a new unexplainable urge which also awakes early in the wife but inflames to a fire which cannot be put out when she has become a mother. Nature does not know a similar feeling like the love of a mother for her children – and a woman who fully understands the noble calling of motherhood and devotes herself to it can never be unfaithful to her husband as she feels as one with him.

The first child in Salmanleb's marriage was a cute girl, and Juette Benies dedicated her love to this grandchild. When after two years her daughter-in-law bore a son named after her late husband, Juette was almost as happy as before and even kissed her daughter-in-law, which she had not done after the kiss under the wedding canopy.

Juetter Benies awoke to anew life. She had to take care of two children all day, oversee a large household and Salmanleb only wanted to eat what his mother cooked. That led to more bad moods with the daughter-in-law, the result of a contest of centuries in Jewish homes which may never end. Again, there are couples where the husband's mother spends her old days, and again the tension between the former and present housewife erupts which always has to end with the old woman giving in, though the man defends (**protects?)** his mother, in the end loves his own wife. The old mother feels like a dethrones monarch, where formerly she commanded, a young regent moved in, and as winter has to give way to summer, cold has to give way to warmth, so the natural result in the context between mother-in-law and daughter-in-law is that she must win if she possesses those abilities which are expected by a good housewife. If she has those capabilities, especially the necessary insight, then she will get on well with her mother-in-law, and the possibly developing discord which, like the nature appearance of a thunderstorm cannot be quite prevented, and has to break out now and then, to know how to make it harmless through intelligence and diversion.

Fate disposed that Juette Benies gradually pulled the regimentation of the household to herself. The business, trying to oblige every taste, made total demands on the young couple. Salmanleb no longer bought from patterns sent by Viennese and Bruenner department stores, but visited markets and fairs to bring much that was new and useful to Brody while his young wife oversaw the selling and cash business. As the marriage was happy and blessed richly with children, the grandmother had a lot of work at home. The children, who were never hit by the grandmother, did not want to know anything of their mother, because she made the children feel her nervousness from her business life at the home and intimidated the little ones. Juette, quiet, in her 40s, found the love of her grandchildren a substitute for all her grief and suffering during the years. But the ability of this noble woman was not only effective in the house but could be felt directly in the business as she enquired of Salmanleb about everything – and there were many difficulties to solve, to turn away many worries, so he asked for his mother's advice, who always knew the right thing to do, gave him practical tips and was grateful and happy for her child's trust.

Since the death of her beloved husband and more often later, Juette Benies looked for a field in which her piousness had rich opportunity to activate her good noble heart. She went to the poor in their damp homes and visited the sick. There was hardly any unhappy or suffering person in town of whom Juette did not know. Where she appeared, she gave with full hands, cooked for

them daily warm soups and other nourishing dishes which she carried herself afternoons, disappeared quickly, not listening to the blessings and thank-yous called after her. The more she could heal and lighten poverty, the more encouragement she found in further quiet good deeds.

On Friday, Juette was very busy. Not only for her own household was cooked and baked but she prepared (single handedly) Shabbat breads (challa), fish soup, desserts for all her charges, as on Friday afternoon came those, forgotten by luck who often starved for days and fetched the good things for the Sabbath tables. Poor Ben Zion got a soup for his sick wife, another got fish and white bread, a third meat and cake, and so many others. For everybody the woman had a good word, she enquired of everyone how things were at home, often pout money into people's pockets and gave the women sweets for their children. And when people overwhelmed her with words of blessing and wanted to kiss her hands, she gently led them to the door and called "go in good health" after them.

Beile, the Jewish servant girl, helped and Salamleb and his wife returned from work to bath and dress for the Sabbath and the school helper washed the children whom only better people could afford as he was paid especially well – only after that did Juette Benies cover the large table with a white table cloth, put down the Sabbath candelabras, put the large challas next to them with an embroidered silk cloth, to the right she put the wine bottle with the golden cup used for the Kiddush, the blessing for the Sabbath wine. Above the large table, the artistic hanging lamp was covered with candles and lit up the elegant parlor where the housewife at the beginning of the evening stood in her beautiful Sabbath gown, lit the candles and then said a prayer while covering her face with both hands and spoke the evening prayers in the large prayer book.

Juette Benies only visited the synagogue on Saturdays, on Friday evening she stayed home and prepared every thing. When everybody returned from the big synagogue, Salmanleb blessed the children according to the old Jewish custom, said the "Shalom Aleichem and sang the Kiddush in traditional tones to bless the wine. Until then one saw the old woman go back and forth, she knew what everyone liked to eat. During the kiddush she stood by the table with all the others, said "amen" and was the first to drink the wine. Then all the others followed according to age. After washing hands one sat down and got a piece of challah from the man of the house. Old Juette never sat at the table. When all the food was served, and the servants had eaten, then she took the rest for herself and quietly ate it in the kitchen. She wanted it that way and nobody

could keep her from it. Was it the daughter-in-law's wish not to be observed **(?)** or is it a habit of old women to prefer to eat alone to then be able to say they hardly ate anything all day so that her presence should not be a burden to others? During the table prayer she sat again at the lower table opposite her son and prayed with the table company where often "Orchim" (poor people) passing through, ate and pleaded for God's blessing for the entire house.

On Friday everything was prepared in the kitchen for Saturday. In large stone vessels everything fluid **(?)** and in casseroles everything was kept in a large oven to take out on Sabbath hot and fragrant. In the morning there was warm coffee with crunchy butter dough with onions, the children always fought who'd have more. Saturday noon one ate an appetizer, usually fish or chopped liver, then barley soup, various kinds of meats, compote, "Kugel" so sweet and good that all said it's still smelling. Finally **(?)** baked goods and fruit, Sabbath fruit, came to the table which the children looked forward to all week. The grandmother had her own hiding place from where the children, when they went for a Sabbath walk, got a paper bag filled with sweet toothed dainties. No wonder that the grandchildren felt closer to their grandmother than their mother who was at the business the whole week till late in the evening, and when she came home once in a while she became angry and excited about the least noise the children made. The children suffered especially under their father's strictness who beat them not rarely with a leather strap **(Kantschuk?)** either when bad news came from the Cheder or neighbors who complained about them out of ill will. At such an occasion it was the good grandmother who tried to protect the little ones from beatings and when she could not calm down Salmanleb, and the leather strap fell on the tender little bodies, she cried with the children and gave them the best sweets she had kept for that purpose.

The few hours on Saturday afternoon were Juette Benie's only ones where she belonged to herself. Then she laid down on the old leather sofa in the dining room for a little afternoon nap, then she received visits of several old women who read with her the weekly portion of the (**Gemara?**) the psalms for the Sabbath together the afternoon prayer and in winter psalms 104, 120 to 134. In summer the beautiful wisdom of the fathers. Afterward Juette served her guests a little snack she had put aside as the third Sabbath meal. After their prayers the women sat on a bench in front of the house door where neighbors and passersby came to greet the all-beloved venerable housewife and to tell her of their concerns. She does not permit bad words about others and turned away gossip at once. The good woman had a good word for everyone who brought her a request, gave them a word of encouragement, good advice or

promised her help. So she offered audiences out of doors until dawn when she said good bye to her circle.

When she could see three stars in the sky, Juette Beies sent the greeting "God of Abraham" to the ending of the Sabbath. "God of Abraham, Isaac and Jacob! Protect your nation of Israel. When holy Sabbath goes away the week, month and year comes to us with health, life, riches and honor with god news and active help, with all good success - in eternity, Amen.

Prophet Elijah should be with us in our house
All evil should get out, all goodness into us,
We should be happy and healthy
Amen, Amen may it become true
that the Messiah, son of David, will come this year.

This was said three times.

When Salmenleb came out of the bath house everything was prepared for Havdalah – the exit of the Sabbath. One greeted one another with "good week" and the man of the house said the blessing over the wine, the spices and the light symbolized by a tall braided wax candle which the youngest in the house had to hold high. Finally the wax candle was extinguishes by pouring wine, and the adults took some of the overflowing wine into their pockets, which is supposed to bring fortune according to old tradition.

After Salmenleb sang the "Hamawdil" ? (at the end of the Sabbath) he went to business with his wife while everyday the life with worry began again. So it went in all pious Jewish houses throughout weeks, months, years, without rest or visits to baths. Life was simpler, unpretentious.

Meanwhile, the oldest grandchild, beautiful Sophie, had grown up and was already a steady coworker with the old woman. She did attend a literature hour as it was customary in better homes at the time, but she was active in all branches of housekeeping, When many marriage counselors (Schadchanim) overran the house and suggested matches with the sons of rich merchants, Juette meant: " We have enough money, we need a scholar, a pious brave young man, in short a "Juecheskind" (child of an elegant home). And when the grandson of the Grabowitzer Rabbi, the son of the great scholar Moses Isacher of Lemberg was suggested, both children, they were hardly 18 years old, liked each other, the old woman had a happy hour again, and at the engagement of the young couple, the "Tnvim" (?) where a beautiful plate was

smashed into broken pieces, to remind the fragility of luck one saw the noble face of the still beautiful woman glow with joy, for now she seemed to win a new substance.

The wedding of the beautiful granddaughter became a true festival of joy and lasted three full days. Everybody walked towards the marriage canopy under the free sky, everyone wanted to see the beautiful bride and the handsome bridegroom, dressed in white. Everybody wanted to help to hold the canopy and watch how the bridegroom broke a glass with a shoe heel – also a warning to fragile luck. Then everyone walked towards the windows and looked into the lit up rooms filled with guests, where wonderful dainty tidbits were on tables and where the playing by the known Czortkover musicians enticed to jubilation and dance and the famous "Marshalik" (the buffoon who made rhymes and kept the happy mood) recited his witty clever rhymes.

This was the highest joy in the life of Jiette, and by extreme happiness she is to even have danced a "Kosak" (a very popular national dance) in her youth she had mastered it. She no longer lived to see the wedding of the second grandchild. The grandson who now lived in the house was Jutte's darling, She kept all good things for her 'Mottinju' as she called him and when the young pair got a daughter, Juette Benies could rock a great-grandchild on her lap which meant the attainment of heavenly happiness. At the birth of this child (first day of Shavuot) the noble woman, in her excitement , burned the marvelous doughnuts. All joy has also its seamy side.

In the beginning of the year 1880 free trade with the city of Brody was lifted and the Brody merchants decided to get their wares directly from Vienna. Salmenleb was chosen as the most reliable and experienced man who would represent the trade interests best in Vienna. He accepted this confidential job tied to a nice income and immediately transferred his steady residence to Vienna while the family stayed n Brody..

Juette Benies clung to her child like every mother and even if Salmenleb was already a grandfather he was HER Salmenleb, and she was especially happy if she could see him every day and read in his expressions if he felt down or was excited, and more than once she wiped a cloud of anger with gentle hand, she participated with his business worries, she daily put god food on his table, she nursed him when he was sick in bed – but who will take care of her Salmenleb in Vienna? Mothers are like chickens who have brooded over duck eggs, in spite of danger the ducks swim into the stream.

Salmenleb drove to Vienna, everybody accompanied him to the train and Juette gave him her blessing. "When I lie in my death bed I still want to see you," she said crying, and Salmenleb calmed her down with the words: 'I won't stay in Vienna for ever." At that time he could not foresee that he would find his grave 30 years later in Vienna.

In the last years of her life, Juette Benies suffered greatly because her beloved only child lived alone in Vienna. In that Vienna, as the Chassidim say, even the stones are trefe, and Jews wear no beard and payes, but Christian clothes and have adopted Christian customs. The daughter-in-law was very busy now, to conduct the business by herself and Juette ruled the home, but when she went to bed at night and Salmenleb did not come to say good night, she often cried bitterly through the night.

Salmenleb came to Brody 3 time a year: Easter, Whitson and fall holidays. The he was expected by all the employes at the train, he bought a gift for everyone from the imperial city and then, admired by everyone, he told the inquisitive visitors again and again how in Vienna cars run on rails, that ships run in the water through the middle of town, that at night in all alleys the lanterns burn without petroleum or wick, but that one saw as many people as at a fair in Brody.

At the anxious question of the old mother whether there were any pious Jews in Vienna, Salmenlab could reply that there were not only strict kosher inns, but Jews with payes could be found, who in Vienna every month at 12 o'clock at night in open streets recite the midnight prayer. Juette Benies listened absorbed, looked up at Salmenleb and did not notice that he had hidden his hair behind the ears and that he looked at all the food as thought the Polish dishes did not appeal to him any longer,

The few days passed rapidly, but later the old woman had to put up with the fact that her only child only came home twice a year because such a long trip, because of both Shavuot days, did not really stand for it. But the absence of her child hurt the mother very much. But the good woman had her beloved son almost 14 days during Passover. She did not show her great inward joy outwardly. Since her husband's death Juette Benies always had a serious expression on her face and when she was annoyed by some action of her daughter-in-law one could not notice it. Quietly she followed her daily chores, and only a nervous twitch of her facial muscles betrayed her spiritual unease. But when Salmenleb came home and complained about much unpleasantness he had found, it was always the noble woman who protected her daughter-in-

law. Even if personally she was not enthusiastic about the short manners of her daughter-in-law, she never said a word about it to anyone. What goers on in the four walls of a home, the thoughtless general public should not come to know. For the jealous neighborhood listened to every noise it thought it heard, and when they really heard something, they spread it accordingly. He who speaks badly about their home harms himself.

In Salmenleb's house the time of preparation for the Passover festival was full of haste and restlessness. The thorough "cleaning" reached across all possible places, not only the rooms and furnishings, but all cabinets, attics and cellars were rummaged, cleaned and turned over. All house employees were busy all day, everybody worried not to be ready on time, and every chometz (leavened) had to be removed. Children, who usually were not given too much to eat, were forced before Passover to eat up every superfluous chometz, not only bread, cake, cooked and baked farnicaceous foods but also all preserves. The children who quarreled around all these goodies were in the way and there was much shouting and scolding with the little ones when they were beaten and chased out of the house, hurried to the matzo bakery where they were allowed to wipe away the oven rust with a goose feather

During the big cleanup one had to take care of the matzos, this hard crispy batter, this "bread of misery," was not brought into the home in packages like today, but everyone had to get their own flour, had to knead, roll out and bake the dough and get the water for kneading. The bread had to last for 8 days and affluent people baked small soft pieces with eggs and sugar (egg mazzot) which the little ones had to eat up a day before Easter, because for the 8 Passover days only the hard mazzot of flour and water were allowed. But as flour is needed in the kitchen for cooking and baking, one broke the mazzot into pieces and created the wonderful dumplings for soup.

The evening before the first holiday was spent with the removal of the last leavened food, as still today in all pious Jewish homes. The housewife put little pieces of bread as symbol of chometz in all the corners of the rooms and the man of the house walked from nook to nook and threw all the breadcrumbs with help of a long goose quill into a big wooden spoon covered with a cloth. One of the children had to light a piece of candle left from Channukah. These collected bread pieces were burned the next day. At the same time the sweet wine was pressed from the raisins and distributed to the children to nibble.

The day before the first Seder is one of the busiest in the life of a housewife. Chometz can still be eaten till 9 am, but then all dishes used for eating drinking, cooking and bakery were brought to the attic and different dishes for the 8 days of Passover were brought down. All silver and wood items had to made kosher, the oven was heated and rubbed with sand. That was Salmenleb's own job, he wanted to observe Passover in his home according to the rules impeccably. He held the two Seder evenings in festive splendor, surrounded by all house companions

The first two Seder evenings present the most beautiful, most glorious, the most marvelous time in the life of a Jewish family. It is the most moving picture which has anyone with a feeling in their body must admire it when all the family members from near and far come together to sit during both evenings at the festive table in the lit up (illuminated) room to read the wonderful story of the Exodus from Egypt and to sing.

This hour when one invites all the needy, when the youngest asks the significant question: why is this night different from all other nights, and where as an answer the historic events are simply told: " We were Pharaoh's slaves in Egypt" – this hour is of such inner force and meaning that its impact is thrilling and inextinguishable again and again. In these two evenings the greatness of the singular God is revealed to Judaism, a God who gave sunny freedom to a people in servitude. It is the glowing gratitude which resounds in every word in the prayer book an becomes fully expressed at the beginning of spring and new life through the month of the individual family and so the entire Jewish people. In every little bit on the Seder table, the boiled egg, the bitter herbs , the charoset, the **meat** and the salt water, lie important symbols of Jewish history and Jewish life, and the 4 cups of wine which are drunk at different points of the tale are cups of healing, luck, blessing and redemption. The final call at Seder evening resounds in the never extinguished hope and the sure confidence towards a happy restoration of a Jewish home:

"Next year in Jerusalem!"

At the Seder Salmenleb always sat dressed in a white frock (kittel) – all, children, wife, guests sang along the lively melodies and Juette Benies was the most majestic figure of the house on those evenings. After a custom which served to cheer up the children, one used to hide the Afikomen (matza)and the child which brought back the hidden matza got a present. A custom which has been forgotten today.

After the eight Passover days the new dishes were returned to the attic, the old dishes came down, life went on as usual and Salmenleb returned to Vienna. When he returned after half a year in the fall, he mostly stayed for the Day of Atonement as holidays stretched for 3 weeks with interruptions. During the holiday services Salmenleb sat at the ancestral seat among the Chasidim, his wife had a bench for herself and her daughter in the women's division while Juette Benies had the inherited seat in the old "schul."

At new Years one did not send cards but wishes one well, shaking hands. The days before Yom Kippur Juette had to take care of the chicken, every man received a rooster, every female member of the family a hen which counted as scapegoats. The day before Yom Kippur wax candles were braided which had to burn all night in the house of prayer in memory of the dead. Before visiting the service on the evening of Yom Kippur (Kol Nidre) family members begged for forgiveness among tears and wished each other "to pray for all good things." At Yom Kippur one fasted and prayed till dawn – like still today – and on that day Juette Benies did not leave the synagogue for a moment. After trumpets sound, at the end of fasting, a festive meal was had. Between Yom Kippur and Sukkot the Sukkah was built. Salmenleb had a ready made one in his house and used to lay pine branches on the open roof so that the sky shone through, while the children decorated inside with colorful paper chains, hollow pumpkins and golden nuts. For 8 days one ate in the Sukkah (tabernacle). At the last of the fall festivals, Simcha Torah, all the children walked with flags during the procession with the torah scrolls in the synagogue and were given apples and nuts. The Chasidim danced late through the night.

During the absence of the man of the house the grandson Mottinju was the idol of the noble woman. He had to do kiddush and Havdalah, he sang Sholem Aleichem Friday evenings, the semirot (?) at the Sabbath table, he arranged the Succah andl it the Chanuka lights during eight days. He had a nice job in the direction of a money institute, his wife had born him 3 children and he lived in a large apartment near the market place. But Juette had to have all her children around the table otherwise she had no Shabbat or joy. Gradually she had to give this up too. It was not given to her to spend the days of her age in contentment, for fate disposed that beside her only son the remaining adult men left the house, so that she began to feel most lonely.

In the seventies a strong movement started among Jewish youth that brought about that Talmudic studies were not considered the only purpose in life. Young people in the Galician towns took off the antiquated clothing and drifted towards worldly studies. Brody had a German Gymnasium and a young

reform Head had a strong influence on the minds of the young people. He went so far to introduce his own service according to the German model where he preached himself. In time soon there were many homes cooking and smoking, paying money and driving on Sabbath were no longer considered a crime worthy of death . But he loved Judaism passionately and many of his students turned to the Rabbinate, others became prefighters (?)for Zionism. Perhaps it was necessary that a milder direction was held against the strict outer and inner moral obligations so that the youthful spirit by nature free and unbound Judaism would remain in a new not damaging form But these efforts by Professor Herzl who had founded the new Jewish school with German language was looked at as heretical by the pious and they cursed and banned him.

In Galicia and all related lands Jews of strict faith resent all changes which disturb what they are used to. The old discipline of tradition continued to be taught as holy in the family . Young people have to study Talmud like a hundred years ago and a daughter has to marry into a house where the ancient unworldly customs rule. Finally after a life striving for a Rabbinate or a business, but avoid the commotion of the big world as dangerous and not good for the soul. The world does not stand still and it does not hurt Judaism if one smoothes the path into the wild and difficult fields of life on time than if as adults helpless and perplexed and inexperienced they face the hard fight for existence. And no Jew is spared that struggle

Sticking to traditional custom, Salmenleb would not have permitted his children to attend a gymnasium but he was in Vienna and could not exercise his customary authority. And so it happened that the sons and grandson entered the middle school. With youthful ambition they took up the fight against prejudice – but not all reached that goal. The grandson became editor of a big newspaper in Cracow and of his sons only the third completes his studies and went to the rabbinic high school in Breslau where famous people like Graetz were his teachers. Other sons left their studies suddenly without reason and their house for good. Here the old saying holds true that bad company spoils good customs. Too late young people realized bitterly that their parents were the only good friends they had, or they learned life at work and feel that only sour(?) weeks can bring "glad feasts." So Salmenleb's second son plagued(?) for years in the new world till he could find a good job, but died early, leaving his wife and three children behind. In time Salmenleb's house only the female members and youngest son stayed behind, but the youngest son strove already to follow his brother across the ocean. Added to he mental sorrows, the work in the housekeeping , the excitement over the absence of her beloved son,

whose leading hand was missing in the house, furthermore the strained relationship between her and her daughter-in-law who had taken her old mother into the home – all this was for the restless woman too hard an ordeal. Her nerves and organism suddenly stopped one day, after long wok, Juetter Benies lost her strength.

On a cold march day, she who had never been seriously sick, could no longer leave her bed and old Doctor Schornstein, who had saved Salmenleb's life years ago, was called. He examined the old woman, then he went into the next room with the daughter-in-law and said that the disease was absolutely deadly.

" A machine has to rest sometime but if it is running forever, it is used up and stops forever." The decline of strength foretold a near end and the doctor explained that if the only child were called to the deathbed at once, it would have to be immediately as the danger existed that the son would no longer meet his mother alive. The daughter-in-law knew that a trip from Vienna to Brody on cold snowy days would be very difficult, also the great Spring Fair was due and leaving Vienna at this time would be a disadvantage. So she preferred not to tell the only son of his mother's sickness. The old woman calmed her about her condition (?) Juette Benies took it all listlessly and said not a word to anyone. For a while she lay quietly in the bed of the daughter-in-law but she suddenly got up from the soft bed, sneaked into her room and let the maid make the bed on the wide leather chair on which she had always slept. "I want to die in my bed," she said. Nobody dared to say anything. The a high fever started , she only drank a little water and asked to fetch an old woman so that she could confess her sins. She took it for granted that a telegram would be sent to her only son. But who could do it as the daughter-in-law did not want? Mottinju was in Cracow and the oldest grandson Jossali sat in the yeshiva of the wonder rabbi of Belz, the second grandson lived in America, the third studied in Bresalu and the granddaughters did not dare speak against their mother. Nobody wanted to believe that the sickness was so dangerous as the iron nature of the grandmother was known. On the third day of the sickness, the day of fasting(?) one saw the waning of the life force and in all synagogues Psalms were prayed for the recovery of the old woman. On Friday she kept her consciousness hoping to see her beloved child before dying. Every time a door opened she looked in the expectation that her Salmenleb would come to make her death easier. When the March son went down and the Sabbath started, the room was filled with people who wanted to see her before going to evening prayers, She lay very still, her eyes toward the ceiling)

Only God knows what the poor woman must have thought about her dying hour. But one thing is sure, that in this serious moment the whole woe of a loving mother broke down the bitter heart because her only child to whom she sacrificed her youth and her love that her beloved Salmenleb did not stand at her deathbed to say goodbye to her and close her eyes. She saw a tall man with a long brown beard and a cylinder (hat). " Is that you Salmenleb,' she asked with a breaking voice. "No," was the reply.

"Then give me candles to burn, as my child will not drive on the Sabbath." She covered her face with both hands, spoke the blessing, a prayer for her child and sank back, exhausted. She moved no longer, her eyes closed forever. Immediately crying and screaming started from the room to the streets. The pious called that one must not cry on the Sabbath, but who could withhold their pain when this good warm heart had stopped beating.

Widows and orphans, the poor and the sick stood in the alley, lamenting the loss of their protector. Who will give them clothing and food so generously? Who will stand by their bitter plight? For a long time they stood sobbing but snow and cold pushed them into their cellar homes. The majestic figure of Esches Chajil lay there quietly, a picture of grandeur and greatness yet in death. Only a sad feature on her lips, the last pain that had kept away her only child from her deathbed.

That was the end of this noble woman.

Reprint No. 14-22 of the Oesterreichischen Wochenschrift"

End of Sylvia M. Gordon Collection.